

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteckige Petroleozelle oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 115

Dienstag, 19. Mai 1925

32. Jahrgang

Frankreich, die Sicherheit und der Völkerbund.

SPD. In Anbetracht der am Montag erfolgten außenpolitischen Erklärung des Reichsaussenministers ist der nachstehende Artikel, der uns von einer bekannten politischen Persönlichkeit Frankreichs zur Verfügung gestellt wurde, von ganz besonderem Interesse. Die Verbindungen dieser Persönlichkeit mit den maßgebenden französischen Regierungskreisen sprechen dafür, daß in dem Artikel die offizielle französische Meinung zu den schwebenden Problemen wiedergegeben ist.

Der Entwurf der französischen Antwortnote auf die Vorschläge der deutschen Regierung über die Sicherheit ist fertiggestellt. Durch den Tod Eberts, durch den Sturz des Kabinetts Herriot und schließlich durch die für die öffentliche Meinung Frankreichs fast überraschende Wahl Hindenburgs sind Verzögerungen hervorgerufen worden, die zum Teil rein technische, zum Teil aber auch psychologische und politische Ursachen hatten.

Durch den Tod Eberts und die Wahl Hindenburgs wurde für Frankreich die Frage aufgeworfen, ob die Vorschläge, so wie sie im Februar von der deutschen Regierung übermittelt worden waren, aufrechterhalten werden können. Durch den Sturz Herriots war die Frage entstanden, ob das neue Kabinett den gleichen prinzipiell wohlwollenden Standpunkt gegenüber dem „Sicherheitspakt“ einnehmen würde wie das Kabinett Herriot. Am unklarsten erschien die Situation unmittelbar nach der Wahl Hindenburgs. Sowohl in den französischen Regierungskreisen, als auch in den Kreisen der führenden Linksparteien fragte man sich, ob die deutschen Vorschläge noch ernst genommen werden könnten und ob es nicht dem tiefen Mißtrauen, das der Sieg der Nationalisten wahrgenommen hatte, am besten entsprechen würde, wenn die Regierung jede Diskussion über die Vorschläge vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abschneide. Wenn es schließlich nicht dazu kam, so liegt das in erster Linie daran, daß die deutsche Regierung wiederholt wissen ließ, an den Vorschlägen würde sich nichts ändern, und der neue Präsident, Herr von Hindenburg, habe sich voll und ganz mit ihnen einverstanden erklärt.

Zwar zeigte man sich deshalb in den führenden politischen Kreisen stark erstaunt, weil man doch weder gewisse frühere Erklärungen des neuen Reichspräsidenten, noch vor allem die Gelübde seiner begeisterten Anhänger, die von irgend einem Verzicht auf Elsaß-Lothringen wissen wollten, vergessen hatte. Aber da Berlin, da die Herren Luther und Stresemann ausdrücklich betont haben, daß der Marschall-Präsident auch die nochmalige freiwillige Bestätigung des Verzichts auf Elsaß-Lothringen gutheißt, so glaubte man in gewissen nationalistischen Manifestationen, die noch in allerjüngster Zeit stattfanden und die in schärfster Weise gegen jeden „Sicherheitspakt“ gerichtet waren, keinen genügenden Grund zu sehen, um die Verhandlungen zu verschleppen oder gar abzubrechen.

Allerdings würde man in den Linkskreisen, der Niederlage von Marx zum Trost, doch nicht genügend Vertrauen in die Stärke der republikanischen Parteien Deutschlands haben, wenn nicht der feste Glaube vorhanden wäre, daß Deutschlands Arbeiterchaft im Notfall jeden monarchistischen Putsch, zu dem sich die Reaktion

etwa durch ihren Präsidenten-Wahltag ermutigt fühlen könnte, zu ersticken imstande wäre. Ohne diesen Glauben hätte das Kabinett Paillardes nicht wagen können, zu handeln, als ob seit dem Eintreffen der deutschen Vorschläge nichts geschehen wäre. Selbst der Friedenswille des neuen Außenministers hätte nicht genügt, um die Widerstände zu brechen, die seit dem Sieg Hindenburgs mit dem Boden des Mißtrauens in die Höhe wucherten, wenn eben nicht trotz Hindenburg-Überraschung ein Vertrauen in die deutsche Demokratie übrig geblieben wäre: in diesem Zusammenhang hat die Rückkehr Otto Brauns in das preussische Ministerpräsidium eine große Rolle gespielt.

Allerdings wird das Ergebnis des 26. April doch nicht ganz spurlos bleiben. Die gleiche Antwort, die Deutschland erhalten hätte, wenn Marx gewählt worden wäre, wird wohl nicht nach Berlin abgehen. Sie wird knapper, zurückhaltender sein, als der erste Entwurf. Jedoch wird sie nichts enthalten, was die Fortführung der Verhandlungen irgendwie erschweren könnte — keine Bedingung stellen, die Deutschland als unerträglich empfinden müßte.

Zwar wird sie den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als ein logisches Resultat der unmittelbaren Entwicklung betrachten, aber sie wird ihn nicht als Vorbedingung zum Abschluß eines Sicherheitspaktes stellen, sondern eher als dessen selbstverständliche Folge erscheinen lassen. Die französische Regierung wird nützlich gerade was diese Frage betrifft, etwas hinter den Forderungen ihrer Mehrheit zurückbleiben; denn für diejenigen, die die Ansichten kennt, die sowohl innerhalb der Sozialistischen, als auch der radikalen Fraktion vorherrschen, ist es kein Zweifel, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund von ihnen als fast noch wichtiger betrachtet wird als der Abschluß eines Sicherheitspaktes. Es würde ein schwerer Konflikt entstehen, wenn man etwa in den französischen Linkskreisen die Empfindung hätte, daß Deutschland den Sicherheitspakt abzuschließen sucht, ohne zu gleicher Zeit in den Völkerbund einzutreten. Ja, es ist sogar keineswegs ausgeschlossen, daß in diesem Fall die Linksparteien, in erster Linie die Sozialisten, die Ratifikation des Paktes verweigern würden. Jedenfalls tut man gut daran, durch die vorsichtige Formel, die von der französischen Regierung in der Frage des Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund angewandt wird, sich nicht über die Grundansichten der Kammermehrheit täuschen zu lassen, die den Völkerbund als solchen über jeden Pakt stellt und die sicherlich keinen Pakt gutheißen würde, wenn er irgendwie als eine Schwächung der Autorität des Völkerbundes erschiene.

Der Bloc National, der sowohl gegen den Pakt, als auch gegen die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund ist, würde sich im gegebenen Augenblick nicht scheuen, ein Zögern Deutschlands, in den Bund einzutreten, gegen die ganze Außenpolitik der Linken auszubringen. Keines der von ihm ausgesuchten Argumente könnte gefährlicher wirken, als gerade dieses, wenn es ihm durch die kommenden Ereignisse etwa gegeben werden sollte, gerade weil es auf die Linke noch stärkeren Eindruck macht als auf die Rechte.

Die Entwaffnungsnote.

SPD. Paris, 18. Mai. (Eig. Drahtber.)

... aus England kommende Meldung, daß die Note der Alliierten in der Entwaffnungsfrage bereits am Mittwoch oder Donnerstag in Berlin überreicht werden wird, hält man in den unterrichteten Kreisen von Paris für wenig glaubwürdig, zumal die nächste Sitzung der Vorkonferenz noch nicht endgültig anberaumt ist und keineswegs vor Mittwoch stattfinden wird. Nach den vorliegenden Informationen scheint es, daß in den Verhandlungen der letzten Tage ein völliges Einvernehmen zwischen London und Paris über die noch strittig gewesenen Punkte herbeigeführt werden konnte. Wenn es den Bemühungen der englischen Regierung auch gelingen sein sollte, durch Beilegung gewisser Zweideutigkeiten in dem französischen Entwurf späteren Schritten vorzubeugen, so wird man sich doch in Deutschland darauf gefaßt machen müssen, daß die Forderungen, die die Vorkonferenz an Deutschland stellen wird, außerordentlich schwerer Natur sind, und daß für die Räumung von Köln Opfer verlangt werden, von denen einige, wie die völlige Neuorganisation der Schutzpolizei, von der deutschen Linken stets mit großer Schärfe bekämpft worden sind.

Triumph des Kapitals.

Die Deutschen Werke aus der Autoproduktion verdrängt.

SPD. Wie offiziell mitgeteilt wird, ist die Selbstständigkeit des Wertes Gafelhardt der Deutschen Werke A.-G. einschließ-

lich Abteilungen D-Mad und D-Wagen seit dem 1. April erfolgt. Dazu erfährt der „Soz. Pressebericht“, daß durch die Umwandlung keine Finanzierung der Produktion erfolgt. Die Dinge liegen nun so, daß die D-Mad-Produktion durchgeführt werden kann, während für die ausstreichende Auto-Produktion die Finanzierung völlig fehlt.

Die Privatwirtschaft hat somit ihren Zweck völlig erreicht und das Reichswerk als Autoproduzenten angeschaltet.

Helft den Opfern der Grubenkatastrophe

Sammlung des Bezirksvorstandes der S. P. D.

SPD. Dortmund, 18. Mai. (Eig. Drahtber.)

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk westliches Westfalen, erläßt folgenden Aufruf:

Einer erneuten schweren Grubenkatastrophe im Dortmunder Bergbau auf Zeche Dorstfeld sind wieder 44 tote und 25 schwer verletzte Bergleute zum Opfer gefallen. Die meisten Betroffenen sind Familienväter. Wieder haben durch dieses Massenunglück in eine große Anzahl Familien Trauer und Not Eingang gehalten. Die beste Teilnahme ist, wenn wir die ärgste Not nach unserem Können lindern helfen. Als erste Hilfe hat der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei allen betroffenen Familien bereits einen Betrag überwiesen. Wer sich an diesem Hilfswert beteiligen will, überweise keine Spenden an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk westliches Westfalen, Postfachkonto Franz Apich, Dortmund, Riehlstr. 5, Postfachnummer 3278, oder auf das Konto Franz Kluppich und Sattler bei der Commerz- und Privatbank in Dortmund. Für Viebesgaben im voraus besten Dank.

Stresemann redet!

Eine Reise um die Welt in 50 Minuten — Lebenswürdigkeiten nach allen Seiten — Vertikale Erklärung über den Völkerbundeintritt — Verteidigung der Garantiepolitik.

62. Sitzung.

Berlin, 18. Mai.

SPD. Präsident Loebe gedenkt bei der Eröffnung der Sitzung des Grubenunglücks auf Zeche Dorstfeld. Während sich die Abgeordneten von den Sigen erheben, spricht der Präsident den Hinterbliebenen der Opfer die Teilnahme des Reichstages aus. Er knüpft daran erneut die bringende Mahnung an die Ausschüsse, durch geeignete Maßnahmen der Wiederholung solcher Ereignisse vorzubeugen.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) beantragt die sofortige Beratung einer kommunistischen Interpellation und eines Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Ursachen der letzten Grubenkatastrophe. — Präsident Loebe erklärt, die kommunistische und eine in gleicher Richtung gehende sozialdemokratische Interpellation könnten nach der Geschäftsordnung heute nicht beraten werden; dagegen der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, wenn nicht Widerspruch erhoben wird. — Abg. Winnefeld (DVP) widerspricht der sofortigen Beratung des kommunistischen Antrages.

Der Haushalt des Auswärtigen Amtes kommt hierauf zur zweiten Beratung. Abg. Dr. Gochlich (Dn.) eröffnet den Ausschussbericht. Der Ausschuss vertritt in einer eingehenden festere Verknüpfung der Reichszentrale für Heimatdienst mit der Reichspressestelle.

Darauf nimmt

Reichsaussenminister Dr. Stresemann

das Wort. Ich habe mich in voller Übereinstimmung mit dem Haushaltsausschuss befunden, als ich erklärte, daß der Abbau des Auswärtigen Dienstes nicht nur endgültig beendet sei, sondern unsere politischen und wirtschaftlichen Interessen und zum Ausbau unserer Auslandsvertretungen drängen. Wir haben im vorliegenden Haushaltsplan keine neuen Stellen im Innere angefordert. Das tatsächliche Bedürfnis dafür wäre nach Art und Umfang der zu bewältigenden Geschäfte in hohem Maße vorhanden. Warten doch nicht weniger als 102 höhere Beamte der Gehaltsklasse X im Alter von 36 bis 54 Jahren seit langem vergeblich auf ihre Beförderung. Ebenso unglücklich sind die Bureau- und Kanzleibeamten des Auswärtigen Amtes gestellt. Nachdem wir bereits im Vorjahre einen Abbau allein in der Zentralkasse um nicht weniger als 26 % durchgeführt haben, sind mir jetzt im Begriffe, durch Schaffung einer zweckmäßigen Organisations- und einer wesentlichen Vereinfachung des technischen Dienstes eine weitere Ersparnis von etwa hundert Angestellten herbeizuführen. Wir müssen überall dort, wo in der nächsten Zeit mit der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu rechnen ist, sobald als möglich an die Erhaltung von Konsulaten denken.

Langsam und in schwerster Arbeit nur gelangt es dem deutschen Kaufmann, dem heulischen Techniker und allen den anderen Landesleuten, die sich draußen in der Welt als Pioniere des Deutschstums niedergelassen haben, sich von der schweren Schlägerei zu erholen, die sie im Kriege und in der Nachkriegszeit trafen. Mit innigster Teilnahme endlich verfolgen wir das Schicksal jener vielen Millionen Volksgenossen, die zwar durch die Bande des Blutes und der gemeinsamen Kultur mit uns unzertrennlich verbunden sind, die aber als Angehörige eines fremden Staates leben müssen, sei es als Folge einer langen historischen Entwicklung, sei es als Folge der Verträge von 1919. Fast überall stehen sie im Kampfe um die Erhaltung ihres Volkstums. Daß der Erfolg haben möge, und daß das Beispiel Estlands, in dem zuerst der kühne und kluge Schritt der

Gewährung kultureller Autonomie an die Minderheiten

getan wurde, in den anderen nationalgemischten Ländern Europas Nachahmung finde, das wird jeder wahre Freund einer wirklichen Befriedigung Europas hoffen und wünschen müssen.

Wenn ich auf unsere außenpolitische Lage und unsere Beziehungen zu den einzelnen fremden Ländern eingehe, möchte ich zunächst mit demjenigen politischen Ereignis beginnen, das hier in den Augusttagen des vorigen Jahres den Gegenstand der ernstlichsten Erörterungen bildete, mit der Annahme des Dawes-Planes. Er ist von uns dem Buchstaben und dem Geiste nach ausgeführt worden, wie auch die Gegenseite wiederholt ausdrücklich anerkannt hat.

Wir werden den Dawes-Plan in derselben Weise wie bisher auch in Zukunft durchführen.

Parlamentarische Mehrheit im Reichstag und die Zusammensetzung der Reichsregierung mögen wechseln, ich kann mir aber keine Konstellation vorstellen, die von dieser Richtlinie unserer Politik jemals abweichen könnte. Selbstverständlich aber erwarten wir, daß auch die von unseren Reparationsgläubigern in London übernommenen Verpflichtungen mit der gleichen Gewissenhaftigkeit eingehalten werden. Ich vermahne mich gegen die in der deutschen Presse hier und da vertretene Auffassung, als wenn

die Räumung des Ruhrgebietes und des Sanktionsgebietes

zu dem in den Londoner Vereinbarungen festgesetzten letzten Termin des 16. August irgendwie gefährdet sein könnte.

Ich darf bemerken, daß der französische Ministerpräsident nach Beginn der Schwierigkeiten über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone spontan zum Ausdruck gebracht hat, daß die Verpflichtung der französischen Regierung zur Räumung dieser Zone in keiner Weise durch diese Differenzen berührt werden könnte.

Sollte an dieser Auffassung irgend ein Zweifel möglich sein, so ist man sich im Lager der Alliierten wahrscheinlich darüber völlig im klaren, daß die dadurch herbeigeführte Tatsache prinzipielle Folgen zeitigen müßte, die das bisher auf dem Wege der Verständigung Geschaffene illusorisch machen würde. Die Grundlage unserer Reparationspolitik, von der ich schon gesprochen habe, trägt den Namen des Herrn Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie alle wissen, daß dies nicht nur ein äußerer Zusammenhang ist. Die weitgehende Kredithilfe, die die amerikanische Hochfinanz in den letzten Monaten einem großen Teile der deutschen Industrie gewährt hat, ist für unsere blühende Wirtschaft von der größten Bedeutung.

Was die Lage im fernem Osten anlangt, so hat sie durch die kürzlich abgeschlossenen Verträge zwischen Rußland und China und zwischen Rußland und Japan für die europäische Politik erhöhtes Interesse gewonnen. Die weitgehenden Kombinationen, die man in der Presse zum Teil an diese Vertragsverträge geknüpft hat, sind allerdings wohl zu phantastisch, als daß ich hier näher darauf einzugehen brauchte. Die

vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutsch-land und Rußland

ist eingeleitet worden durch den Vertrag von Rapallo. An der durch ihn geschaffenen Grundlage haben beide Länder seither als in einer selbstverständlichen Notwendigkeit festgehalten. Beweis sind ohne Zwischenfälle, wie das bei der grundsätzlichen Verschiedenheit des beiderseitigen Staats- und Wirtschaftssystems nur natürlich ist. Aber doch in der gemeinsamen Erkenntnis, daß es dem Verständnis für die Bedürfnisse des anderen Teiles gelingen muß, eine tragfähige Brücke herüber zu schlagen. Ich zweifle nicht, daß die Sowjetregierung es an diesem Verständnis auch gegenüber denjenigen großen politischen Fragen nicht fehlen lassen wird, die Deutschland seinerseits jetzt mit anderen Mächten zu regeln hat.

Bei allen diesen Fragen handelt es sich für Deutschland nicht um grundsätzliche Orientierungen seiner Politik nach der einen oder anderen Seite des Kontinents.

Die Aufgabe der deutschen Politik wird stets darin bestehen, seine Interessen gegenüber dem West- und Osten auszugleichen. Dieser Ausgleich braucht und wird, so schwierig die Probleme auch im Einzelfalle liegen mögen, niemals eine Form annehmen, die eine fruchtbarere Ausgestaltung der deutsch-russischen Beziehungen unmöglich machte oder auch nur beeinträchtigte.

Wenn ich zu den uns benachbarten Ländern übergehe, gebe ich zunächst Deutsch-Österreichs. Wie ich nach kürzlicher Anläßlich der Vorlage des Jahresvertrages zum deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen an dieser Stelle ausgeführt habe, ist und bleibt Leitlinie unserer Politik gegenüber Österreich, alles zu tun, um im Rahmen der bestehenden Verträge unsere Beziehungen zu dem benachbarten deutschen Bruderlande so weit als möglich zu gestalten. Daß die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich über die Aufhebung des Einseitigen und der damit verbundenen Gebühre, nicht zu einem Ergebnis geführt haben, bedauern wir auferordentlich.

Für die Entwicklung unserer politischen Beziehungen zu Italien wird hoffentlich der Geist der Verständigung vornehmlich sein, der bei den im einzelnen nach später zu erörternden Handelsvertragsverhandlungen beiderseits gezeigt worden ist. Symptomatisch für dieses Bestreben sind die von italienischer Seite wiederholt an uns ergangenen Einladungen zur Teilnahme an internationalen Veranstaltungen jeder Art, beispielsweise zu dem vor einigen Wochen in Tripolis abgehaltenen Archäologenkongress, von dem die deutschen Teilnehmer voll Befriedigung über die herrliche und tatkraftvolle Art ihres Empfanges zurückgekehrt sind.

Mit Rumänien besteht leider immer noch die bekannte Differenz wegen der Banca Generala-Noten. Wir haben der rumänischen Regierung vorgeschlagen, die Frage einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten. Es ist zu wünschen, daß damit auch das bedauerlicherweise von rumänischer Seite in unseren Handelsverkehr hineingetragene Moment der Benutzungs wieder verschwindet und sich alsdann die Aussicht auf eine ebenso im rumänischen wie deutschen Interesse gelungene Wiederaufnahme und weitere Ausgestaltung der alten guten Wirtschaftsbeziehungen eröffnet. (Artikel 18 des Friedensvertrages.)

Auch unsere Beziehungen zu Griechenland sind durchaus freundschaftliche. Besonders gilt das für die Beziehungen zwischen der deutschen und der griechischen Geschichtswissenschaft auf dem Gebiete der archäologischen Forschung. Die griechische Regierung hat die wissenschaftlichen Arbeiten deutscher Gelehrter jederzeit in dankenswerter Weise gefördert.

Ich freue mich, die Beziehungen zu unseren nördlichen Nachbarn als durchaus freundschaftlich bezeichnen zu können. In erster Linie gebente ich dabei wiederum der großzügigen Hilfsaktion, die in den schwersten Zeiten der letzten Jahre von den skandinavischen Ländern zur Linderung der Not in Deutschland ausgegangen ist. Eine weitere Vertiefung des nachbarschaftlichen Verständnisses zu Schweden ist durch den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages erfolgt. Der Abschluß eines Luftschiffsverkehrsvertrages steht unmittelbar bevor, und die Erleichterungen, die durch einen regelmäßigen Flugverkehr nach den skandinavischen Hauptstädten geschaffen sind, werden gewiß dazu beitragen, den Verkehr mit diesen Ländern noch reger zu gestalten. Auch mit Finnland haben die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen durch die Unterzeichnung eines Schiedsvertrages neuen festen Grund erhalten.

Die deutsch-dänischen Besprechungen.

Die im letzten Herbst in Kopenhagen stattgefunden haben, und die die Schlichtungsgelegenheiten der Winderheiten diesseits und jenseits der Grenze zum Gegenstande hatten, haben zu einer weiteren Klärung und Beruhigung in den Grenzverhältnissen geführt. Diese Besprechungen haben erneut bewiesen, daß

eine freundschaftliche offene Ansprache

der beste Weg zur Ausgestaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses ist. — Unsere Beziehungen zum Heiligen Stuhl werden nach wie vor getragen von dem von uns immer wieder dankbar empfundenen Verständnis, das Seine Heiligkeit der Papst und seine Berater deutschem Willen und deutschem Schaffen entgegengebracht haben. Weiter widmet der Minister für allen europäischen und erotischen Staaten freundliche Worte.

Jetzt zu den Handelsvertragsverhandlungen: Wir haben als Hauptplatzen bei den Handelsvertragsverhandlungen die Kartrakt eines Schiffs-Verkehrsabkommens in die Kategorie zu werfen. Wenn ich die Bedeutung Deutschlands als zweitgrößtes Konsumgebiet der Welt hervorhebe, so tue ich das, um völlig hinanzuzugehen, daß wir bereit sind, allen Ländern den wirtschaftlichen Zutritt zu diesem Gebiet und die großen Wirtschaftsmöglichkeiten dieses Marktes zu öffnen, wenn sie ihre Märkte in der gleichen loyalen Weise Deutschlands Kartranten und Gegenständen öffnen. Zwei Gesichtspunkte sind dabei für uns leitend:

Gleichberechtigung und Meißbegünstigung.

Daß wir bei solchen Verhandlungen auf die Interessen der eigenen Produktion und des heimischen Marktes sorgfältig Rücksicht nehmen, ist eine auch vom Handelsvertragsgegner zu achtende Selbstverständlichkeit.

Der Reichsrat geht in diesen Tagen die lang erwartete und schon viel erörtere Zolltarifnovelle zu. Wie Sie aus der Ihnen vorliegenden Skizze zu ersehen werden, bezieht die Vorläufige der Reichsregierung zum Teil in der teilweise aber gänzlichen

Wiederherstellung der während des Krieges außer Kraft gesetzten Zollsätze, zum Teil in einer passiveren Erhöhung.

Wenn wir somit einerseits zu einem unseren Produktionsverhältnissen Rechnung tragenden mäßigen Zollsystem entschlossen sind, so dürfen wir andererseits nicht übersehen, mit welchen schweren Lasten unsere Wirtschaft gegenüber der des Auslandes belegt ist. Ich denke dabei nicht nur an die direkte Belastung der Reichsbahn und Industrie durch den Dawes-Plan, sondern in erster Linie an die überaus schweren Wirkungen der allgemeinen Verteuerung. Die Belastungen haben die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt stark behindert.

Wir haben mit den Vereinigten Staaten am 8. Dezember 1923 einen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag abgeschlossen, der auf dem Grundsatze ungeschänkter, gegenseitiger Meißbegünstigung beruht. Ein Handelsvertrag ist ferner abgeschlossen worden mit England, und zwar am 2. Dezember 1924. Auch dieser Vertrag gründete sich auf dem Grundsatze der ungeschänkten gegenseitigen Meißbegünstigung. In dem Vertrag mit England haben auch unsere handelspolitischen Beziehungen zu den überseeischen englischen Gebieten eine vorläufige, wenn auch noch nicht erschöpfende Regelung gefunden. Wegen der endgültigen Ausgestaltung dieser Beziehungen sind die erforderlichen Verhandlungen zum Teil bereits eingeleitet. — Ein weiteres Handelsabkommen ist unterzeichnet worden mit Belgien. Auch diesem Abkommen liegt der Grundsatze der gegenseitigen Meißbegünstigung zugrunde. — Mit Griechenland haben schon vor einem Jahre Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden. Das Ergebnis der damaligen Verhandlungen hat uns aber nicht voll befriedigt, da Griechenland bezüglich der Meißbegünstigung Vorbehalte gemacht hatte. — Auch mit Litauen und Guatemala sind Wirtschaftsabkommen geschlossen worden.

Ich komme nun zu einem besonderen schwierigen Punkt, zu dem heiß umstrittenen

Vertrag mit Spanien.

Der Weg zu einem definitiven Handelsvertrag mit Spanien, in dem ich unsere Interessen gemäß der seit dem Abschluß des gegenwärtigen Vertrages veränderten Sachlage entsprechend berücksichtigen werde, kann nur über den Weg der Annahme des gegenseitigen Vertrags gehen.

Eine Ablehnung des Vertrages würde dagegen, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen und der Trübung der Beziehungen zu dem großherzigen spanischen Volke vor allem dem Nachteil haben, daß Deutschlands Kredit für die Führung von Handelsvertragsverhandlungen nicht nur in Spanien, sondern auch in anderen Ländern stark erschüttert werden würde.

Die Reichsregierung hätte es begründet, wenn auf dem Wege der ungeschänkten beiderseitigen Meißbegünstigung die

Handelsbeziehungen mit Frankreich

ebenfalls schnell in Gang gekommen wären wie mit den Vereinigten Staaten, England, Italien und Belgien. Frankreich hat gegen diesen Grundsatze aber einschneidende Einwendungen erhoben. Immerhin ist es in den überaus langwierigen Verhandlungen von Oktober 1924 bis Februar 1925 wenigstens gelungen, gewisse allgemeine Grundätze festzulegen, deren praktische Ausführung den Gegenstand der gegenwärtigen und zukünftigen Verhandlungen bilden. Bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen nach Osten hat die französische Delegation dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß ein Abkommen über das beabsichtigte neunmonatige Provisorium in möglichster kurzer Zeit zustandekomme. Die Reichsregierung teilt diesen Wunsch auf das Lebhafteste und sie hat darüber hinaus den Wunsch, daß, wenn diese recht unvollkommene Regelung vorüber ist, sich eine umfassende und dauernde Regelung auf der Grundlage der Meißbegünstigung anschließen wird.

Besondere Schwierigkeiten bieten die Verhandlungen mit Rußland,

da hier die Lösung für ein völlig neues Problem auf handelspolitischen Gebiet gefunden werden muß. Die Lösung des Problems wie die Handelsbeziehungen zwischen einem Lande mit Wirtschaft und Innens- und Außenhandel monopolistisch in den Händen des Staates sind, vertraglich festgelegt werden können. Die bisherigen Verhandlungen mit Rußland, die nicht nur die eigentlichen Wirtschaftsfragen, sondern auch das Konsularwesen, das Niederlassungsrecht, das Nachlaßwesen und andere Rechtsmaterien zum Gegenstand haben und diese sehr eingehend regeln sollen, haben auf mehreren Teilgebieten bereits zu einer vorläufigen Uebereinstimmung geführt. In wichtigen wirtschaftlichen Fragen konnte eine Einigung aber noch nicht erzielt werden. Die Verhandlungen darüber werden in diesen Tagen wieder aufgenommen werden. Wenn Deutschland auf dem Gebiete der Handelspolitik seit dem 10. Januar wieder freie Bahn gewonnen hat, steht dem die Tatsache gegenüber, daß dieser Stichtag des Versailles Vertrages auf einem anderen unsere vitalsten Interessen noch unmittelbarer berührenden Gebiete die notwendige und von uns erhoffte Wendung nicht gebracht hat.

Die nördliche Rheinlandzone ist am 10. Januar von den alliierten Truppen nicht geräumt worden und ist noch heute besetzt.

Man hat die Welt im November wissen lassen, daß die Beziehungen Deutschlands so handgreiflich seien, daß schon vor Bestimmung der militärischen Generalinspektion feststände, daß die Alliierten infolge dieser Verflechtungen die nördliche Zone nicht räumen könnten.

Seitdem sind fünf Monate vergangen,

ohne daß die Alliierten bisher in der Lage gewesen wären, diese Note soweit zu formulieren, daß sie einreichungsfähig wäre. Wir kennen die Note nicht und stehen ihr deshalb in völliger Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber. Willen die Alliierten lediglich die Erfüllung vertragsmäßiger Forderungen, dann wird die endgültige Beilegung der Entwaflungsfrage nur noch die Beilegung bestehender Meinungsverschiedenheiten über die Vertragsauslegung sein. Der von uns mit Bestimmtheit erwartete baldige Abschluß der Entwaflungsfrage sollte nach meiner Ansicht nicht nur die sofortige Räumung der Kölner Zone zur Folge haben, sondern auch noch zu einem weiterem Ergebnis führen. Die einseitige Behauptung Deutschlands ist nach dem klaren Wortlaut des Versailles Vertrages nicht ein Erdbeben, sondern nur eine Verletzung für die allgemeine Abrüstung. Die übrigen Mächte werden zu einem Anspruch auf Beilegung des gegenwärtigen Abzustandes in Deutschland nur dann berechtigt sein, wenn sie das Problem der allgemeinen Abrüstung tatkräftig aufgreifen. In dieser Richtung haben sie bisher so gut wie nichts getan. Wenn man erkennen will, um welche Probleme es sich hierbei in Wahrheit handelt, muß man sich vergegenwärtigen, welche politischen Tatsachen dazu geführt haben, von der

Notwendigkeit einer Lösung der Sicherheitsfrage zu sprechen.

Es ist bekannt, daß es der französische Ministerpräsident Herriot Ende Januar bei der Erörterung der Räumungsfrage nach Verlegung der deutschen Westgrenze an den Rhein durchzuführen. England und Amerika haben dieses ungeheuerliche Verhalten abgelehnt, haben aber damals die Zustimmung Frankreichs zu der in den Versailles Vertrag aufgenommenen Regelung der Rheinlandfrage nur dadurch erreicht, daß beide Länder als Ergänzung dieser Regelung für eine gewisse Uebergangszeit einen besonderen Garantievertrag in Aussicht stellten. Diese Garantieverträge sind nicht perfekt geworden. Das ist die Tatsache, die Frankreich von Anfang an zum Ausgangspunkt seiner Forderung nach besonderen Sicherheiten über den Versailles Vertrag hinaus genommen hat.

In der großen Parlamentsrede hat der frühere Ministerpräsident Herriot Ende Januar bei der Erörterung der Räumungsfrage nicht die Entwaflungsfrage als solche, sondern die mit dem Fortfall der Garantieverträge begründete allgemeine Sicherheitsforderung Frankreichs als das entscheidende Moment hinge-

stellt. Seit dem Herbst v. Js. fand somit die Sicherheitsfrage überall im Mittelpunkt der politischen Überlegungen, wenn das in den öffentlichen Äußerungen der Regierungen auch zunächst nicht zum Ausdruck kam. Die entscheidende Frage, die überhaupt das Kernproblem unserer Beziehungen zu den Alliierten bildet, liegt darin, ob die Sicherheitsfrage unter den alliierten Mächten nicht eher unter Mitwirkung Deutschlands zu lösen ist. Der Standpunkt der deutschen Reichsregierung in dieser Frage wird von dem Gesichtspunkte bestimmt, daß

eine Lösung dieser Frage ohne Deutschland eine Lösung gegen Deutschland wäre.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik, dem labilen Zustand unserer Westgrenze durch eine klare Regelung ein Ende zu machen. Ich erinnere an den Vorschlag, den im Dezember 1922 der damalige Reichskanzler Cuno gemacht hat, und der dahin ging, daß die am Rhein interessierten Staaten sich gegenseitig zu treuen Händen der Regierung der Vereinigten Staaten verpflichten sollten, für ein Menschenalter ohne besondere Ermächtigung durch Volksabstimmungen keinen Krieg gegeneinander zu führen. Bei der Erörterung dieses Vorschlags in der Öffentlichkeit hat die damalige Reichsregierung zu erkennen gegeben, daß sie bereit sein würde, jedoch die zeitliche Begrenzung auf ein Menschenalter als auch den Gedanken einer Volksabstimmung fallen zu lassen. Was denn die Regierung Cuno während des Ruhrkonflikts im Mai 1923 das bekannte Reparationsangebot machte, wurde dabei die Bereitwilligkeit zu übernehmen, den Frieden sichernden Vereinbarungen erneut zum Ausdruck gebracht und insbesondere auf den Abschluß allgemeiner Schiedsverträge hingewiesen. Endlich habe ich selbst als Reichskanzler im September 1923 in einer Rede in Stuttgart

als neuen Gedanken den Abschluß eines Abkommens zur Erörterung gestellt, durch den sich die am Rhein interessierten Staaten die Uneingeschränktheit des gegenwärtigen Gesamtzustandes gegenseitig zugesichern hätten.

Die Anregungen, die wir neuerdings den alliierten Regierungen übermittelt haben, sind im Grunde nichts anderes als eine Zusammenfassung der früheren deutschen Vorschläge. Wir wollten mit der Kennzeichnung unserer Stellungnahme nicht ein Angebot machen, das ohne Aenderung anzunehmen oder abzulehnen gewesen wäre, sondern eine

Grundlage für Verhandlungen

über die von mir gekennzeichneten Fragen schaffen.

Es hat uns einermachen in Erstaunen gesetzt, daß bei Bekanntwerden unserer Anregungen ein Teil der ausländischen Presse sich in lebhaften und aufgeregten Protesten dagegen ergangen ist, daß unser Vorgehen eine aggressive Spitze gegen Polen entfalte. Die polnische Presse hat sich sogar zu der Behauptung verfliegen, daß wir auf eine erteile Teilung Polens ausgingen. Ich kann das, soweit es nicht auf einer völligen Unkenntnis des Wesens eines allgemeinen Schiedsvertrages beruht, wirklich nur auf bewußte Entstellung zurückführen.

Schiedsverträge bilden nach meiner Ansicht ein hervorragendes Mittel für eine wirksame Sicherung des Friedens.

Selbst wenn man aber den Wert solcher Schiedsverträge anders einschätzt, ist es doch jedenfalls lächerlich zu behaupten, daß sie das Zeichen eines Angriffswillens seien. Ich habe auch den Eindruck, als ob in letzter Zeit jene verfehlte Kritik einer vernünftigeren Beurteilung Platz gemacht hat. Aus unserer Auffassung über unsere Ostgrenzen haben wir allerdings weder in der Öffentlichkeit noch bei den diplomatischen Unterhaltungen jemals ein Hehl gemacht. Es gibt niemand in Deutschland, der aufrichtig anerkennen könnte, daß die in flagrantem Widerspruch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gezogene Grenze im Osten eine für immer unabänderliche Tatsache sei.

Was schließlich die Stellungnahme der deutschen Reichsregierung zu der

Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund

anlangt, so hat die deutsche Reichsregierung noch unter dem Kabinett Marx in einer unter dem Vorsitz des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert abgehaltenen Kabinettsitzung die Grundsätze, von denen sie sich bei einem event. Eintritt Deutschlands in den Völkerbund leiten lassen würde, ausführlich in einem Memorandum an die im Völkerbundsrat vertretenen Mächte niedergelegt. Wir sind der Auffassung, daß das entwaffnete Deutschland nicht ebenso wie andere gerüstete Staaten irgendeine kriegerische Vermittlung auf sich nehmen kann. Die Darlegung der Note des Völkerbundsrats zeigt, daß man auch in Genf die Tragweite unserer Vorkenntnisse nicht erkannt hat. Der Hinweis in der Note des Völkerbundsrates auf die Einflussmöglichkeiten, die Deutschland als Ratmitglied bei allen wichtigen Entscheidungen haben würde, ist zweifellos von Bedeutung. Die Reichsregierung wird es sich angelegen sein lassen, in dieser Richtung noch eine weitere Klärung der Frage herbeizuführen.

Den Bestrebungen der Reichsregierung wird der Erfolg versagt sein, wenn dieser Geist der Bescheidenheit nicht auch bei den anderen Mächten vorhanden ist, die es in ihrer Hand haben, Europa den Frieden zu geben oder es weiter in dem Zustand der Verwirrung zu lassen, indem es sich heute befleißigt und der zu dem G. in der Londoner Abmachungen im Gegensatz steht. (Lebhafte Beifall bei der Volkspartei).

Präsident Ebert teilt dann mit, daß die kommunistische Fraktion Unterstützung gegen den Außenminister Dr. Stresemann und den Reichskanzler emacbrach habe. Er schlägt anschließend vor, die Aussprache auf Dienstag zu verlegen. Das Haus stimmt dem zu. Die Aussprache soll unter allen Umständen am Mittwoch beendet werden.

Ohne Aussprache in dritter Lesung wird noch der Gesetzentwurf über das Ruhegehalt der Witwen des Reichspräsidenten verabschiedet. Dienstag 12 Uhr Weiterberatung.

Schwarz-Rot-Gold stärker denn je.

Die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Republik hat bei republikanischer Bewegung einen unerwartet starken Auftrieb gegeben. Das zeigt sich nicht nur in der großen Zunahme von Mitgliedern und Ortsgruppen des „Reichsbanners“, sondern auch in der regen Teilnahme der Bevölkerung an allen republikanischen Veranstaltungen. Berlin stand am Sonntag und Sonntag im Zeichen republikanischer Fahnenweihen. Neben einigen Ortsvereinen des „Reichsbanners“, die ihre Feiern mit außerordentlich stark besuchten Volksfesten verbanden, weichte auch der Provinzialverband Berlin-Brandenburg des katholischen Winthorfbundes sein schwarz-rot-goldenes Banner. Auch Cottbus und Bitterfeld sahen machtvoll Kundgebungen des „Reichsbanners“, an denen sich die gesamte republikanische Bevölkerung beteiligte.

Landtagswahlen in Oberösterreich.

Wien, 18. Mai. Am Sonntag fanden in Oberösterreich die Landtagswahlen statt. Die Bürgerlichen hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt, weil sie hofften, auf diese Weise die Dreierliste im Landtag zu erringen. Dieser Plan ist gescheitert. Das Verhältnis zwischen den Parteien ist im wesentlichen das gleiche geblieben, wie im alten Landtag. Die Wahlbeteiligung war allerdings geringer. Infolgedessen haben die Sozialdemokraten etwa 8000 Stimmen weniger erhalten als bei den letzten Landtagswahlen, die Bürgerlichen haben aber 23 000 abgenommen.

Frau Höfle über den Tod ihres Mannes.

Die Sonnabend-Sitzung des Höfle-Ausschusses hat wieder von allerhöchstem Interesse. Vor allem durch die Verlesung der schriftlich niedergelegten Aussage der Witwe Höfle, die aus begründeten Gründen darum gebeten hat, von einer mündlichen Aussage vor dem Plenum des Ausschusses entbunden zu werden. Frau Höfle teilt u. a. mit:

Am 2. März hat mir mein Mann sehr lebhaft und ungewöhnlich viel abgenommen. Nach Unterredung mit unserem Hausarzt verlor ich zu ermitteln, daß Dr. Staubacher Gelegenheiten gegeben würde, meinen Mann etwa zehn Tage lang, im Beisein des Gefängnisarztes. Für die nächste Sprechstunde am 14. April, also am Osterdienstag, hat ich ausdrücklich gebeten, daß der Lehrling die Sprechstunde abhalten möchte. Dies wurde auch gestattet. Als ich kam, sagte mir der Hauptmeister schon draußen, mein Mann wünsche heute keinen Besuch, er fühle sich sehr elend.

Als ich in das Zimmer trat, war ich entsetzt über das Aussehen meines Mannes. Er sah aus, als läge er in den letzten Tagen.

Er konnte nicht mehr richtig reden, er fragte mich fallend: „Warum kommst Du schon heute, Du solltest doch morgen kommen.“ Dann sagte er, er käme morgen — also am Mittwoch — heraus, drei Ärzte hätten ihm gesagt, er sei unfähig!

Dann sagte er wieder: „Ich komme ja doch nicht heraus, weil die Barma's nicht herauskommen!“ Wiederholte fragte er nach den Kindern.

In der Zwischenzeit wurde durch Sträflinge das Mittagessen herbeigetragen und auf die Heizung gestellt, von wo aus es sich der Kranke nicht hätte holen können. Auf meine Bitte, nun doch zu Mittag zu essen, behauptete er, er hätte bereits zu Mittag gegessen. Ich hatte aber den bestimmten Eindruck, daß er noch nichts gegessen hatte. Er war auf alle Fälle in einem sehr schlechten Zustande, daß er sich das Essen nicht von der Heizung hätte holen können, ob es ihm nachher noch jemand gebracht hat, weiß ich nicht, glaube es aber auch nicht. Im übrigen benutzte ich die halbe Stunde dazu, ihm den Schweiß, der immer wieder ausbrach, mit einem Tuch von der Stirn zu wischen. Ich war nach dem Besuch, der mir so offensichtlich der Verfall meines Mannes zeigte, so aufgeregt, daß ich zunächst mit einem Bekannten verfuhr, maßgebende Herren im Justizministerium zu sprechen. Wegen des dritten Feiertages war aber niemand zu erreichen.

Am Mittwoch fuhr ich zum Untersuchungsrichter Dr. Rothmann,

um ihm den Zustand meines Mannes, wie ich ihn am Tage vorher getroffen hatte, eingehend zu schildern. Ich sagte ihm, daß mein Mann den Eindruck eines Sterbenden auf mich gemacht habe, daß ich in der größten Sorge um ihn sei und das Schlimmste befürchte. In der Aufregung sagte ich ihm wirklich: „Wenn mein Mann noch ein paar Tage hier bleibt, dann bringen Sie keinen verhandlungsfähigen Mann mehr heraus, sondern eine Leiche!“

Auf diese Schilderung ging Dr. Rothmann überhaupt nicht ein, sondern er erklärte mir, daß er „durch gesetzliche Bestimmungen gebunden sei!“ Als ich ihm dann noch sagte, daß mein Mann würe reden könnte, erklärte er, „das hätte man häufiger bei Gesangenen, das wäre eben die Hauptfrage!“ Er könne da nichts machen, das ärztliche Gutachten wäre noch nicht da!

Mir war aufgefallen, daß die Wäsche meines Mannes, die ich alle 10 Tage in Moabit abholte, etwa in den letzten vier Wochen sehr beschmutzt war. Ich führte das ansatzlos zurück auf das Fehlen von Toiletienpapier und schaffte aus diesem Grunde solches herbei. Aber trotzdem wurde die Wäsche von 10 zu 10 Tagen schmutziger. Dabei möchte ich darauf hinweisen, daß mein Mann stets peinlich sauber war.

Aus den Zeitungsnotizen nach dem Tode meines Mannes erfuhr ich zu meiner größten Verwunderung, daß mein Mann bereits am Sonnabend, dem 18. April, nachmittags 3 Uhr, bewußlos in seinem Bette aufgefunden wurde. Trotzdem hat man es nicht für notwendig gehalten, mich sofort zu benachrichtigen, sondern in der Nacht vom 19. zum 20. April (also von Sonntag auf Montag) wurde ich gegen 1 Uhr telefonisch angerufen, daß sich der Zustand meines Mannes durch das plötzliche Auftreten einer Lungenentzündung verschlechtert habe. Ich fand meinen Mann lebend.

Der Gefängnisdirektor rief auch den Arzt herbei, der nicht im Zimmer meines Mannes war. Ich war sehr aufgeregt und sagte zu Herrn Dr. Tiele:

„Gestern erklärten Sie unserem Hausarzt, mein Mann wäre noch hoffentlich, und heute finde ich ihn so vor! Glauben Sie nicht, daß die Sache für Sie damit abgeschlossen ist!“

Ich habe Herrn Dr. Thiele in der Nacht nicht mehr gesehen. Ich entsetzte mich über den Anblick meines Mannes. Er hatte ein Taghemd an, das Nachthemd lag von oben bis unten

aufgerissen, völlig beschmutzt auf dem Boden. Der Pfleger gab keine Auskunft, er wußte von nichts.

Auf meine Frage, warum mein Mann eigentlich in einem anderen Zimmer läge, sagte mir der Pfleger, daß man Schlafmittel gefunden hätte. Ich fragte sehr aufgeregt, wie denn mein Mann zu den Schlafmitteln käme, die müßte ihm doch der Arzt verschreiben haben? Darauf meinte der Pfleger, es könnte je ihm auch jemand von draußen heringebracht haben. Ich erwiderte, außer mir ist doch niemand heringekommen.

Auf meine Frage, ob man diese Schlafmittel ohne ärztliches Attest bekommen könnte, meinte der Pfleger: „Nein, aber wenn Sie Ihren Hausarzt darum bitten, wird er Sie Ihnen gewiß verschreiben.“ Ich kannte bis dahin nicht einmal die Namen der Schlafmittel und habe in meinem Leben keine genommen. Ebenfalls hat mein Mann nie Schlafmittel nötig gehabt, er hatte einen ungewöhnlich guten Schlaf. Ich wußte aber auch nicht, daß mein Mann jemals im Lazarett Schlafmittel bekommen hatte.

Ich bin bereit, unter Eid auszusagen, daß ich weder mittelbar noch unmittelbar Schlafmittel oder Narzotta ins Gefängnis oder Lazarett gebracht habe. Mein Mann äußerte sich mir gegenüber niemals über seine Krankheit und ihre Behandlung.

Etwa Mitte März hatte ich, als mir der Zustand meines Mannes sehr ernst vorkam, eine Eingabe an den Herrn Justizminister gerichtet und diesen darin gebeten, doch dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß mein Mann in ein Krankenhaus übergeführt würde. Etwa vier Wochen später erhielt ich auf diese an den Justizminister gerichtete Bitte von dem Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Birde die Mitteilung, daß meiner Bitte nicht entsprochen werden könne, daß aber im Gefängnislazarett mein Mann die denkbar beste Pflege und ärztliche Behandlung hätte.

In meiner Verzweiflung ging ich dann am Mittwoch, dem 15. April, nachmittags, in das Justizministerium, wofür ich mir von dem Referenten versprochen wurde, daß man wegen des Gesundheitszustandes meines Mannes sofort interponieren wolle und daß man außerdem zu erziehen versuchen wolle, daß das Verfahren gegen meinen Mann möglich unabhängig von dem Verfahren gegen die Barma's, also gesondert, beschleunigt durchgeführt werden solle.

Von seiner Schuldbiligkeit war er vollkommen überzeugt, sonst hätte er mir, die ich Jahre lang Freund und Leid mit ihm geteilt hat, gewiß seine Schuld gestanden. Volles Vertrauen hatte er auch zu seinen Anwälten, die ihn auf Grund der genauen Kenntnis des Tatsachenmaterials immer wieder aufgerichtet haben. Mit ihnen teilte er den unerschütterlichen Glauben an seine Rechtfertigung gegenüber allen Angriffen. Selbstmordgedanken hat er mir gegenüber niemals geäußert. Im Gegenteil, als ich voller Verzweiflung über die fürchterlichen Angriffe gegen meinen Mann in den Zeitungen wenige Tage vor seiner Verhaftung einmal äußerte: „Wäre es nicht besser, wenn wir alle tot wären, da diese Schande über uns kommt!“, sagte er entrüstet zu mir: „Das sagt eine ärztliche Frau?“

Als dann werden Rechtsanwalt Dr. Alsberg eine Reihe von Fragen gestellt, aus denen hervorgeht, daß Höfle niemals an der Ehrlichkeit der Barma's gezweifelt hat, aber von laienmännlichen Dingen nichts verstand. Dr. Höfle hätte auch dann nichts gegen sich unternommen, wenn ihm am Freitag oder Sonnabend vor seinem Tode die Nachricht von der Ablehnung seines Haftentlassungsansuchen gegeben worden wäre. Die Verhaftung sei erfolgt, weil die Staatsanwaltschaft der Meinung war, daß Höfle ein Verbrechen begangen habe, das mit Zuchthaus bedroht sei. Wenn er (der Zeuge) so wie die Staatsanwaltschaft im Falle Höfle eine Bestrafung konstruieren wolle, dann würde er sich sein juristisches Vorgehen wiedergeben lassen. Es kommt dann zu einer langen Auseinandersetzung über die Wirkung des bekannten Erlasses des Wohlfahrtsministeriums, der nach Aufhebung des Zeugen die Richter nicht unwesentlich beeinflusste. So hat z. B. am 1. Februar 1925 der Vorsitzende des Schöffengerichts beim Amtsgericht Berlin-Mitte, Amisgerichsrat Wildorf, erklärt: „Ich lehne Herrn Sanitätsrat Lepmann, der diesen Mann unter sucht hat, als Sachverständigen ab, weil dieser Erlass vorliegt.“ Große Heiterkeit ruft die Erklärung eines Finanzdirektors hervor, daß der umstrittene Erlass den Gerichten lediglich „zur Kenntnisnahme“, nicht zur „Nachachtung“ mitgeteilt worden sei. Nach der Vernehmung des Oberprokurators Heins-Böhnenke, der Höfle die Sterbeakten reichte und ihn in einem bemitleidenswerten Zustande befand, werden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Der Obduktionsbefund.

Die ärztlichen Gutachten über die Todesursache Dr. Höfles sind nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. Das erste Gutachten ist unterzeichnet von Prof. Dr. Straßmann, Dr. Ripper und Dr. Störmer, während das zweite Sondergutachten von Prof. Dr. Straßmann allein unterzeichnet ist. Beide Gutachten kommen zu dem Ergebnis, daß Dr. Höfle in selbstmörderischer Absicht durch die Einnahme von Kokain im Mittel seinem Leben ein Ende gesetzt hat. Diese Behauptung wird nach dem Gutachten der

Verzie durch die chemische wie anatomische Untersuchung begründet. Die chemische Untersuchung soll verhältnismäßig erhebliche Mengen Luminale in Urin und Pantopon in den Organen ergeben haben. Die Verzie weisen die Vermutung zurück, daß dieser Befund von der letzten ärztlichen Verordnung am 14. April stamme, da von dieser Dosis am 20. April nicht mehr so große Mengen Luminale ausgehoben werden konnten. Die anatomische Untersuchung soll ergeben haben, daß andere Gründe für die Krankheitserscheinungen und den Tod nicht vorhanden waren. Weiter die Lungenentzündung noch die Veränderungen am Herzen erklären nach Ansicht der Verzie das Krankheitsbild und den Tod. Es müsse angenommen werden, daß Dr. Höfle am Nachmittag des 18. April die erwähnten narzotischen Mittel in größeren Mengen zu sich genommen hat und daß darauf die zum Tode führende schwere Vergiftung zurückzuführen ist. Mit Rücksicht auf die offenbar eingenommene große Menge scheint den Verzien keine andere Erklärung denkbar, als daß Höfle in der öffentlichen Absicht, sich das Leben zu nehmen, das Gift zu sich genommen hat.

Unser ärztlicher Mitarbeiter schreibt uns hierzu: Diese Gutachten werden wahrscheinlich in Verzetteln noch mehr Kopfschütteln erregen, als das bei den Vätern der Fall sein dürfte. Es erscheint uns durch nichts aus dem Obduktionsbefund bewiesen, daß tatsächlich ein absichtlicher Selbstmord bei Dr. Höfle vorliegt hat; denn nachweisbare Tatsachen, daß hier ein absichtlicher Selbstmord vorliegt, hat auch der Obduktionsbefund nicht ergeben und kann auch einen solchen nicht ergeben. Es nicht anzunehmen, als ob die Verzie den rein wissenschaftlichen Weg verlassen und sich mehr auf das Gebiet der Spekulation begeben haben. Möglicht, daß die großen Mengen von Luminale und Pantopon das Ende Höfles beschleunigt haben, aber ein schlüssiger Beweis dafür, daß ein absichtlicher Selbstmord vorliegt, geht unter keinen Umständen aus den beiden Gutachten hervor.

Wir wollen hoffen, daß der Untersuchungsausschuß die Gutachten streng unter die Lupe nimmt und sie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus einer strengen Kritik unterzieht — es ist ja mehrere Verzie in diesem Untersuchungsausschuß. Nur dann wird man wahrscheinlich der Wahrheit näherkommen. Im übrigen möchten wir warnen, alle Schuld an den im Untersuchungsausschuß aufgedeckten Zuständen lediglich dem bekannten Erlass des Wohlfahrtsministeriums in die Schuhe zu schieben. Lagern denn die Zustände vor der Bekanntgabe dieses Erlasses anders und besser? Der ganze Strafvollzug wird einer gründlichen Reform unterzogen werden müssen und innerhalb des Strafvollzugs wird man ganz besonders der sanitären Verhältnisse in den Gefängnissen und der Behandlung von Kranken sein Augenmerk zuzuwenden haben.

Er und die Selnen.

Hindenburg und die Trabanten.

Unbestritten ist sein Verdienst um Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Deutschland nach dem Zusammenbruch unseres Volkes. Das wird jederzeit dankbar im deutschen Volke auch von seinen politischen Gegnern anerkannt werden. Sein Streben war immer darauf gerichtet, dem deutschen Volke treu zu dienen.“ (Hindenburg über Ebert am 12. Mai 1925. — Antwortnote an Dr. Simons.)

Der zweite große Augenblick des Mannes von Tannenberg war der 9. November 1918, als ein landesverräterischer Reichskanzler und erster Offizier des Reichsschiffes den Kapitän unbedenklich über Bord geworfen und das Steuer dem vordersten der Meuterer in die Hand gedrückt hatte.“ (Kreuzzeitung vom 15. Mai 1925.)

In dieser feierlich-ernsten Stunde ruhe ich unser ganzes deutsches Volk zur Einigkeit und gemeinsamer Arbeit über viele brave deutsche Männer und Frauen folgen lassen... aber auch so manche Elemente, die nicht nur gewohnheitsmäßig und kalten Bestandes mit der politischen Konjunktur gehen, sondern im aufsteigend beschleunigt und begehrten Herandrängen an die Rechtsprechung ihre Schiffe an der Futterrippe festhalten oder wieder ins Treibende bringen oder aber auf Schleich- und Umwegen ihre unedlischen, unredlichen Ziele in die Reichspolitik einschmuggeln und durchsetzen wollen.“ (Kreuzzeitung vom 15. Mai.)

Fortsetzung nach Beleben! Der Reichspräsident Hindenburg wird bald ein blaues Wunder erleben, wenn er gewahrt wird, wie seine Freunde im Bande seine schönen Versprechungen zu halten gedenken! (Vorwärts.)

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

72. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Die Entree für bei Fräulein Haberborn war immer zweimal verschlossen und noch die Sicherheitskette vorgelegt; nie wurde geöffnet, ohne daß diese eingehängt blieb. Das Fräulein hatte eine nervöse Angst. „Man weiß ja, wie schlecht die Menschen sind,“ sagte sie einmal in einer besonders vertraulichen Stunde zu Mine. „Und alleinstehende Damen die können zu leicht — o!“ Sie schauerte und sprach nicht aus. Ein Ausdruck des Entsetzens krumpte ihr ohnehin verkrümpertes Gesicht noch mehr zusammen, ihre stehenden Augen schienen noch lebhafter in jeden Winkel zu fahren und spähten dann auch in Mines Gesicht.

Was hatte die nun von all ihrem Geld? Mine schüttelte den Kopf. Besorgte befam die ja nur von Geldbriefträgern oder von kleinen Leuten, die ihr Zinsen brachten. Dann ging sie aus, um das Geld wieder weg zu tragen; ängstlich hielt sie das geheime, aber Mine sah doch, wie sie Papierschneide und Geldrollen in das schwarze verschleierte Ledertaschen packte.

Mit jedem, der da kam, wurde über die Sicherheitskette weg verhandelt. Auch die Kofferteure, die fleißig vor sprachen, wurden so abgefertigt, nur der Geisliche und die Vorstände mildtätiger Vereine wurden ins Zimmer geführt.

Aber selbst von ihrem Wohlstand hatte die kein Vergnügen. Kein Armer kam ins Haus, der da sagte: „Bergell's Gott!“ Die empfand nie das Wohlgefühl, ein armes Weib auf der Hintertreppe mit einer Tasse warmen Kaffees, oder hungrigen Kinder mit einem Butterbrot oder einen Arbeitsfähigen mit fünf Pfennigen zu befehlen.

Das Herz tat Mine weh, wenn sie Zeuge war, wie das Fräulein den Bettenden, ohne Wort, die Tür vor der Nase zuschloß. So lange sie im Dienst war, da hatte sie auch nicht gewußt, was das heißt: „Unter täglich Brot gib uns heute“ — da hatte sie immer ihr Essen und Trinken; aber jetzt —?

Der Winter war lang, der Armen kamen viele. Es war ein sprechend vorwurfsvoller Blick, mit dem Mine ihre Dame ansah. Diese schrak den Blick auch wohl verstanden zu haben; kurz darauf erschienen sie in der Küche, ihr heiserer Finger wies krampfhaft auf eine fett gedruckte Stelle in der Zeitung. Da hatte irgendwo

ein bettelnder Handwerbsbursche die ihm öffnende Frau erwischt und die Wohnung ausgeraubt.

Mine buchstabierte es mühsam heraus, dann mußte sie aufpassen — also vor so etwas hatte Fräulein Haberborn Angst? Ihr Lachen schien diese noch mehr zu erschrecken; sie wich zurück bis zur Küchenür, ihr noch immer ausgebreiteter Finger zitterte, ihr Gesicht, ihr ganze Erscheinung drückten höchstes Grausen, tiefste Erschütterung aus.

Mine fühlte Mitleid mit der einsamen Alten. „Sie brauchen vor mir keine Angst zu haben,“ sagte sie gutmütig, „ich kann nicht mal gut ein Huhn schlachten.“ „s war mer immer en Ausgung.“

Diese Versicherung schien doch nicht ganz beruhigend. Es kam Mine vor, als zeige das Fräulein wieder etwas von dem anfänglichen, zurückhaltenden Miktrauen; das kränkte sie, aber diese Kränkung vergaß sich bald über anderen Sorgen.

Mine suchte Reinemacher und Wäschehändler. Vor der Pfaffe des Lokalangelegers sagte sie Posten und stürzte sich auf das erste verausgabte Arbeitsnachweisblatt. Sie schaute keinen rechten Weg. So gelang ihr, als Reinemachern in Moabit, als Wäscherin am Halleschen Tor und in Charlottenburg, zur Aushilfe am Sonnabend in der Friedrichstadt anzukommen. Die Herrschaften sahen ihre derbe Figur und versprachen sich eine tüchtige Arbeitskraft.

Aber Fridchen? Der alte Resche wollte sie wohl hüten; er liebt das Entlein, machte mit ihm die Scherze „Auaud“ und „Kille kille“, durch die er einst Trudchen entzückt, aber er sah im leuchtenden Kellerloch, und Fridchens Wangen verblahten dort zulehndes.

Nun sollte Grete, während der Mutter Abwesenheit, nach der Bahnstraße zu Fridchen kommen. Aber als Mine einstmals unversumtel früh nach Hause kam, fand sie das blasse Mädchen am offenen Fenster, überwelt hinausgeseht, regungslos, wie gebannt hinstarrend nach draußen, wo hinter dem Bretterzaun die Eingangspforte der Heilsarmee sich aufst. Fridchens Kleid glimmte, sie war, undebauflüchtig, den glühenden Funken des Abscheuliches zu nahe gekommen. „Jesus, aber Grete!“ Erst der laute Schrei der erschrockenen Mutter entriß Grete ihrem Starren. Blau und ohne Entschuldigang, drückte sie sich in einen Winkel. Mine überließ ein Grausen, das Mädchen allein mit dem Kind in der Wohnung zu lassen.

Frau Resche zerbrach sich ernstlich den Kopf, was sie mit

Grete anfangen sollte. Wie ein Schatten schlich die umher; immer war sie da, wo man sie nicht vermutete. Wenn man sie ansprach, antwortete sie nicht, sie schien nicht zu hören, aber glaubte sie sich allein, so redete sie ununterbrochen und sang seltsame Lieder in scharfen, eintönigen Rhythmen.

Mutter Resche ließ es nicht an handgreiflichen Ermahnungen fehlen. „So wille Dreisde hat noch keens von meine Kinder zerlegt!“ sagte sie. „Schwändig ist le man, lf kann ihr doch nicht zu Schanden hauer. Furcht hatte se woll; aber keine Besserung.“

Noch zitterte Grete das Herz, wenn sie an jene Züchtigung dachte, die ihr am Morgen nach Arzhurs Hochzeit zuteil geworden. „It mer der lehren, mir so zu blamieren,“ hatte die Mutter geschrien, die schlechter Laune war, und mit der Faust zugehauen, wofin es gerade traf.

Und Grete war in die Kniee gesunken und hatte, ohne nur den Versuch zu machen, mit den Armen ihren Kopf zu schützen, widerstandslos die Schläge über sich ergehen lassen. Sie litt ohne Laut, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne Tränen, mit entrücktem Blick.

Nur als ihr am Abend, da sie, wie immer, verstoßlen hinausgeschliffen wollte, die Mutter den Weg vertrat, feste sie sich zur Wehr. Trotz ihres Sträubens zerrte die Mutter sie in die Küche und schloß sie ein. „Da bistste. It mer der wohl der Handwerker mit de Heilsarmee lesen!“ — Da hatte sie gewimmert und sich verzweifelt auf dem Küchenischbett gewälzt.

Grete flocht dahin. Was ihr fehlte, konnte sie selber nicht sagen. Angst — Nicht — Liebe —? Sie hatte ja immer im Keller gewohnt.

Obt konnte sie morgens nicht aufstehen, so schwach fühlte sie sich; eine kleinere Müdigkeit lähmte ihr die Glieder. Der Leib tat ihr weh, der Rücken, die Brust — alles, alles. Dann blickte sie liegen, ohne sich zu rühren, die Hände über der Brust gefaltet; und blickte starr gegen die dunkle, feuchte Kellerwand.

Die Mutter ließ sie liegen — zu gebrauchen war sie ja doch nicht — und schickte ihr durch Eit eine Tasse Kaffee und eine Schrippe. Aber der Kaffee war der letzte aus der Kanne, die Schrippe des Grunds zeigte die Kränke zum Aufstehen; und die trübselige Schrippe wollte nicht durch den trocknen, ausgebrannten Schlund rutschen. So genoh sie gar nichts, sondern harrete wieder gegen die dunkle, feuchte Wand — Stundenlang — bis ihr vor Schwäche die Augen aufstelen. (Fortsetzung folgt.)

Pringst

Verkauf

Die ständig steigende Kundenzahl ist wohl der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit.



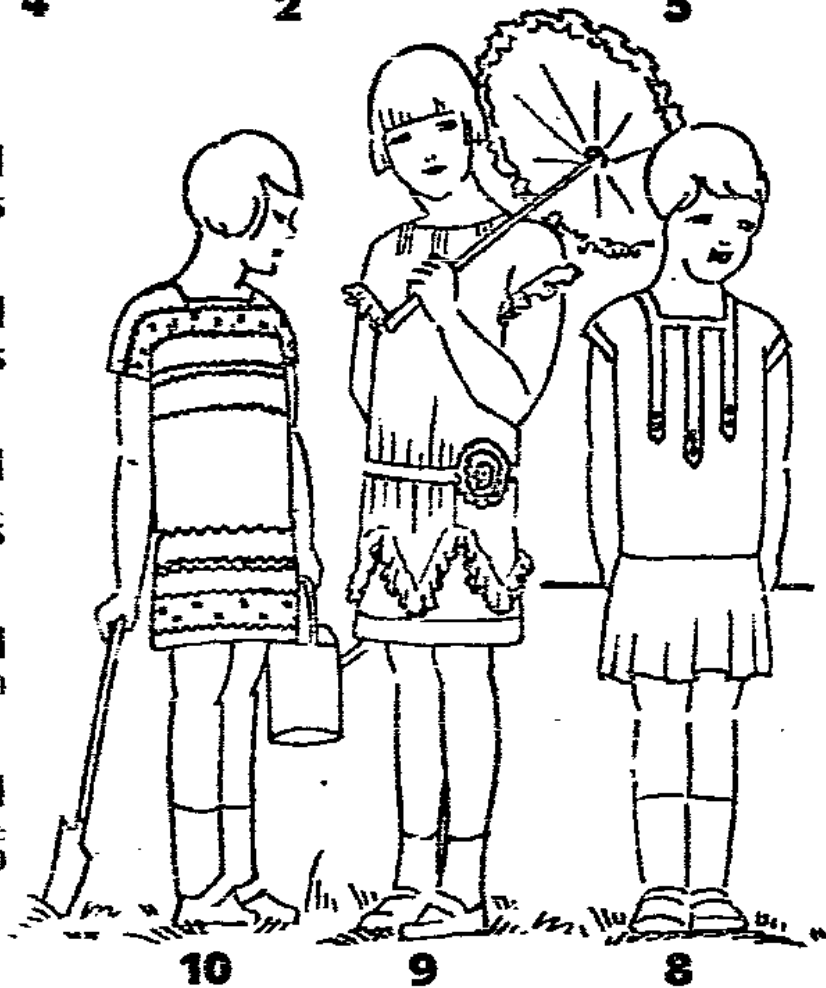
1. Jugendliches Kleid
aus hellem gemustert. Musselin, mit farb. Blenden u. Häkelknöpfen **7⁷⁵**

2. Vollvoile-Kleid
entzückende Muster, mit pliss. Krag. u. farb. Blenden abgesetzt **14⁷⁵**

3. Fesches Sommerkleid
mit farbigen Bandstreifen durchwebt, reizende Form mit Bubikragen und eingelegten Falten **15⁷⁵**

4. Eleg. Wolmusselinkleid
in neuartigen Mustern, mit Voile-Fichtu und Hohltaum **27⁵⁰**

5. Flottes Sommerkleid
aus kariert u. gestreifter Waschseide mit Voile-Jabot u. Perlmutterknöpfen garn. entzück. Stillform **27⁵⁰**



6. Mouliné-Mantel
flotte Herrenform, halb auf Seide **59⁰⁰**

7. Burberry-Kostüm
fresche Sportform mit aufgesetzten Taschen **59⁰⁰**

8. Kinder-Kleidchen
aus Musselin, hübsche Muster, farbige Blenden- und Knopf-Garnitur, Größe 60 **3⁹⁵**

9. Entzück. Kinderkleidchen
aus bestem Vollvoile in schönen hellen Sommerfarben und reizender Rüschengarnitur, Größe 60 **8⁷⁵**

10. Apartes Kinderkleidchen
aus pa. Vollvoile in hellen Farben, mit reicher Stickerei, Größe 60 **9⁷⁵**

Karstadt

Freistaat Lübeck

Dienstag, 19. Mai.

Achtung!

SPD. Tägliche Genossen. Heute, Dienstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Bericht über das Parteigeschäft und die Wahl der Prekominmission. Hierauf Vortrag des Gen. Jander über die kollegiale Schulverwaltung.

Die Kirchensteuer.

Muß für die Ehefrau bezahlt werden, wenn der Mann aus der Kirche ausgeschieden ist?

Wir wurden in den letzten Wochen mit Anfragen überhäuft, ob die Ehefrau die Hälfte der Kirchensteuer bezahlen muß, wenn der Ehemann aus der Landeskirche ausgeschieden ist. In alle Häusern wurden die Kirchensteuereinzettel getragen, viel Ärger und Unruhe erzeugt, denn die Kirche ist hülliich hinter dem Gelde her. Für sie, die für das Jenseits arbeitet, hat die Wirklichkeit einen sehr realen Himmergrund. Das ist übrigens immer so gewesen. Wer Anhänger einer Religionsgemeinschaft ist, der hat auch die Pflicht, zu deren Unterhalt beizutragen. Wer dies nicht will, der muß die Konsequenzen ziehen. Früher war mit dem Austritt aus der Kirche das Steuerzahlen vorbei. Nun aber hüt die Kirche eine Klammer anzunehmen und die Frauen zur Steuer mit heranzuziehen. Wir hoben über den Streitfall eine juristische Auskunft eingeholt, die wir im nachstehenden wiedergeben:

Für die Steuerfrage: Muß von der Hälfte des Einkommens des Ehegatten Kirchensteuer gezahlt werden, wenn der eine Gatte der Kirche angehört, der andere nicht, kommen insbesondere § 16 (vergleiche § 13, 1 e) des Reichseinkommen-Steuerergesetzes in Betracht, sowie § 6 des Lüb. Gesetzes vom 14. März 1923 betr. die Religionsgesellschaften im lübeckischen Staat und ihr Besteuerungsrecht. Nach dem letzten § 6 wird Zuschlag für die Kirche von der Hälfte der Einkommensteuer beider Ehegatten erhoben, wenn und soweit nach dem Reichseinkommen-Steuerergesetz Ehegatten zusammen zur Einkommensteuer veranlagt werden. Nach § 16 geschieht dies, soweit sie nicht dauernd von einander getrennt leben. Wenn ferner die Ehefrau Arbeitseinkommen in einem dem Ehemann fremden Betriebe bezieht, so wird sie mit diesem Einkommen selbständig veranlagt.

Danach wird in den meisten Fällen eine gemeinschaftliche Veranlagung vorliegen und der Zuschlag von der Hälfte der Einkommensteuer erhoben werden. Es mag darin gestielt bleiben, ob dies ein zufälliges Ergebnis ist, oder dem Willen des Gesetzgebers entspricht. Im letzteren Falle würde es eine bedeutende Bevorzugung der Kirche darstellen, weil der Mann mit seinem Einkommen für die Zugehörigkeit der Ehefrau haftbar gemacht wird. Freilich ist der Mann haftbar für alles, was die Ehefrau innerhalb eines bestimmten Rahmens (Schlüsselgewalt) vornimmt. Es ergibt sich also aus den Gesetzen, daß die Ehefrau (bezw., wenn es umgekehrt liegt, der Ehemann die Frau) den Mann zwingen kann, ihre Zugehörigkeit zur Kirche zu bezahlen. Im § 13 1 e ist gefordert, Mehraufwendungen für den Haushalt, die durch eine Erwerbstätigkeit der Ehefrau notwendig geworden sind in Abzug zu bringen. Darin kommt der Gedanke zum Ausdruck, daß die Tätigkeit der Frau im Haushalt sehr wertvoll ist, und diesen Umstand wird man wahrscheinlich auch berücksichtigen, um damit die Berechtigung zu begründen, den Kirchensteuerzuschlag so zu erheben, wie es jetzt geschieht. Ohne Gesetzesänderung wird also im gegenwärtigen Zustand sich wohl nichts ändern lassen.

Die Kleingartenbaubewegung.

Durch die städtische Bevölkerung und ganz besonders durch die Massen des Proletariats in der Groß- und Kleinstadt geht seit Jahren nicht nur ein tiefes Sehnen nach Natur, nach Wald, Wiese, Wasser und frischer Luft, sondern auch ein starker Drang zur Betätigung in freier Natur, nach Arbeit auf einem Stückchen Acker- und Gartenland. So kam es, daß im Laufe der letzten Jahre, natürlich auch in enger Verbindung mit der Hungersnot der Kriens- und Nachkriegszeit, die Kleingartenbaubewegung in

Deutschland sich zu einer Massen- und Volksbewegung entwickelte. Immer stärker wird in der Arbeitnehmerschaft der Wille lebendig, auch dem Nichtgartenbesitzer Gelegenheit zu geben, nach Feiertagen sich innerhalb eines selbst gepflanzten Gartens zu bewegen und zu betätigen. An dieser Tatsache wird auch nichts geändert, daß in Lübeck ein Rückgang der Parzellenpachtung um etwa 2000 zu verzeichnen ist. Die Schuld hieran trägt in erster Linie die verlängerte Arbeitszeit und die vielfach abgelegene Lage der Parzellen von der Wohnung. Die wirtschaftlichen und volkshyologischen Vorteile der neuen Kleingartenbewegung sind nur zu offenkundig; sie brauchen keine weitere Erörterung. Verbreiterung der Nahrungsmittelbede, Hebung der Volksgesundheit, Erfrischung des Gemüts — alles Dinge, die zu wünschen sind.

„Zurück zur Natur!“ Das ist heute die Parole der durch Wohnungsnot und Nahrungsmittelverknappung bedrohten Massen. Im Vergleich zu der Abkehr großer Teile der Bevölkerung von jeglicher landwirtschaftlicher Betätigung um die Wende des Jahrhunderts hat sich ein tiefgehender Wandel vollzogen. Der Zusammenstoß der sich nunmehr über das ganze Reich erstreckenden Bewegung zu einer einheitlichen Reichsorganisation stieß anfangs, wie alle gesunde und vernünftigen Bewegungen, auf Schwierigkeiten. Teilweise sind die Hindernisse jedoch heute bereits überwunden. Nach dem Bericht der „Kleingartenwacht“ beträgt die gesamte Mitgliederzahl des Reichsverbandes der Kleingartenbauvereine Deutschlands ungefähr 340 000 Familien — eine stattliche Zahl.

Die beachtliche Tätigkeit des Reichsverbandes verdient die Aufmerksamkeit und Förderung der beteiligten Körperschaften. Die sozialdemokratischen Vertreter haben überall die Bestrebungen der Kleingartenbewegung in nachdrücklichster Weise unterstützt. Die Ziele der Kleingartenbewegung und ihre gesetliche Sicherung werden um so leichter verwirklicht werden, je mehr von den Regierungen grophagratische Einflüsse ferngehalten werden.

Die Glenderwerst hat nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter von der lübeckischen Regierung einen großen Auftrag erhalten. Es handelt sich um den Bau eines Schwimmbads für Schiffe von 25 000 Gewichtstonnen. Am Wettbewerb war auch das Ausland beteiligt.

Vadensfall Raffendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 18°, Luft 19° Grad Celsius.

Moisling. Fahnenweihe des deutschen Landarbeiterverbandes, Ortsgruppe Moisling. Einen wunderschönen Sonntag hatten sich die Moislinger Landarbeiter ansammlt, an dem sie nach langem Hoffen endlich eine Fahne anschaffen und weißen konnten. Kurz nach 2 Uhr betrat der Gauleiter Karl Hi-Stoelsdorf das festlich geschmückte Podium. Nachdem er die Anwesenden begrüßte, wehte er die neue wunderschöne Fahne. Hierauf nahm das Wort die Genossin Drevaus-Riel zu einer eindringlichen Mahnung an die Festteilnehmer. Das Los der Landarbeiter ist überd, an die Vergangenheit erinnernd und an die Zukunft gemahnend, schloß die Rednerin mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Landarbeiterverband. Der Arbeiter-Gesangs-Verein „Moisling“ sang Klagenlied und zum Schluß die Internationale. Ein ansehnlicher Festzug unter Vorantritt einer Musikkapelle hatte sich schnell aufgestellt und durchschritt den Ort. Abends fand ein gemütlicher Ball im „Raiffehaus“ statt, der die Teilnehmer noch lange beisammen hielt.

Aus der Reichsverorgung. Die auf Grund der „Personalabbauverordnung“ fortgefallenen Ehrenzulagen für Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870-71 und Inhaber des Preussischen Militärverdienstkreuzes und des Preussischen Militär-Ehrenzeichens sowie für Inhaber von Ehrenzeichen, die von nicht preussischen Staaten verliehen und den vorgenannten Auszeichnungen gleichzusetzen sind, sollen nunmehr — soweit sie früher den Betrag von 120 M jährlich nicht überschritten — für die Zeit vom 1. April 1925 an in ihrer alten vollen Höhe wiedergewährt werden. Auch soll über die Wiedergewährung der Ehrenzulagen, die von dieser Regelung nicht erfaßt werden, in nächster Zeit ein besonderer Erlass ergehen. Die Wiederzahlungsverordnung der Ehrenzulagen erfolgt von

Am 1. Mai, jedoch es also eines besonderen Antrages seitens der Zulagenempfänger nicht bedarf. Diefem ist vielmehr behördlicherseits von der Wiedergewährung kurz Mitteilung zu machen.

Ebenfalls im Rahmen der „Personalabbauverordnung“ ist bezüglich des Verfahrens in Versorgungsangelegenheiten bestimmt, daß ein Refkurs gegen die Entscheidungen der Versorgungsgerichte ausgeschlossen sein soll, soweit der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit streitig ist. Durch eine Entscheidung des Reichsverorgungsgerichts ist nun diese Bestimmung in ihrer Wirkung dadurch wesentlich abgeschwächt, daß der Refkurs überall dort für zulässig erklärt ist, wo die Frage des Eintritts einer wesentlichen Verschlechterung oder Besserung des Versorgungslebens streitig ist. Insofern bei Eintritt einer wesentlichen Veränderung in dem Versorgungsleiden der Refkurs nur dann als ausgeschlossen gilt, wenn der Streit sich einzig dreht um den Grad, in welchem die eingetretene wesentliche Veränderung das bisherige Maß der Erwerbsminderung beeinflußt.

Das Reichsverorgungsgericht hatte bisher in künftiger Rechtsprechung daran festgehalten, daß von Kriegsbeschädigten auf die bloße Feststellung einer „Dienstbeschädigung“ nicht geklagt werden könne. Nun hat es in einer neueren Entscheidung ausgesprochen, daß eine solche Feststellungsfrage dann zulässig sei, wenn kein rechtliches Interesse an der alsbaldigen Feststellung der Dienstbeschädigung vorliege, was z. B. der Fall wäre, wenn eine Krankenkasse die Gewährung von Heilbehandlung dem Beschädigten gegenüber ablehne, weil die Frage der Dienstbeschädigung nicht geklärt sei. Der Beschädigte müsse hier, so sagt das Urteil, auch wenn sein Leiden den Bezug einer Rente nicht rechtfertige, die Möglichkeit haben, eine Entscheidung über die Dienstbeschädigungsfrage herbeizuführen.

In einer weiteren neueren Entscheidung hat das Reichsverorgungsgericht noch ausgesprochen, daß eine Kriegerwitwe den Anspruch auf die Hinterbliebenenrente nicht verliert, wenn sie eine zweite Ehe eingeht und diese infolge Aufhebung später für nichtig erklärt wird, auch nicht, wenn der Aufhebungsgrund in Verfehlungen liegt, welche die Witwe sich vor der zweiten Ehe hatte zuschulden kommen lassen.

Weiterführung der Kinderpeilung mit deutschen Mitteln.

Mit dieser Frage beschäftigte sich kürzlich eine Geschäftsführerkonferenz der Landes- und Bezirksausschüsse für Kinderpeilung in Berlin. Bekanntlich haben die Zuschüsse zur Kinderpeilung aus amerikanischen Spenden am 30. März d. J. aufgehört. In der Sitzung konnte — wie wir der Zeitschrift des Zentralkomitees für die Auslandshilfe „Not und Hilfe“ entnehmen — erfreulicherweise festgelegt werden, daß naher in allen Reichsteilen auf eine, wenn auch beschränkte Fortführung der Kinderpeilung mit deutschen Mitteln abgesehen werden kann. Um die von den Sachverständigen angestellten Vorschläge zu verwirklichen, wird es freilich noch ernste Arbeit und eines energischen Eintretens bei Regierungen, Städteverwaltungen und Parlamenten bedürfen.

Die Hauptlast werden, entsprechend der Regelung der allgemeinen Wohlfahrtszweige, die Kommunen zu tragen haben. Dabei werden die Vertreter der Sozialmoralen ihren ganzen Einfluß aufwenden müssen, um zu vermeiden, daß die vorbeugende Ernährungsfrage, wie die Kinderpeilung sie bisher darstellte, in eine Armelidexpedition, d. h. eine Entlastung leistungsschwacher Familien umgewandelt wird. Um zu zeigen, welche beträchtlichen Summen manche Städte bereits zur Verfügung gestellt haben, sei nur erwähnt, daß Hamburg in den Etat 1925-26 370 000 Mark, Dresden sogar 400 000 Mark eingeleht hat.

Auch die meisten Länder stellen Mittel zur Unterstützung der Speisung in notleidenden Gemeinden zur Verfügung. So hat Sachsis in vergangener Wirtschaftsjahr für diesen Zweck bereits 500 000 M ausgeworfen. Der neue Etat wird voraussichtlich 400 000 M vorsehen. Das Heine Thüringen hat 1925-26 250 000 Mark bereitgestellt und sieht im Haushaltsentwurf für 1925-26 200 000 M vor. Die gleiche Summe wird in Baden voraussichtlich zur Verfügung stehen. Auch einige preussische Provinzen haben bereits Bewilligungen von nicht unbeträchtlichen Mitteln in Aussicht genommen, z. B. Hannover 120 000 M. Reichsgelder werden ebenfalls wieder zur Ausschüttung gelangen.

Als ein besonderer Beweis des Vertrauens und der Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit darf es erachtet werden, daß in der Mehrheit der Fälle die paritätisch aus Vertretern

Der Möbelleutnant.

Von Ferdinand Künzelmann.

Dieser Tage hatte ich wegen eines Umzugs mit einem Speditieur zu sprechen. Am Telefon verständigten wir uns nicht ganz, und der hohe Chef des Hauses versprach mir, am andern Morgen zum Abschluß des Geschäfts einen jungen Mann zu schicken, mit dem ich in jeder Weise zufrieden sein würde.

Am andern Morgen zwischen zehn und elf Uhr kam mein gutes altes Hausgeißchen und brachte mir mit einem Gesicht, das deutlich sein Mißfallen mit dem anzumehenden Besuch ausdrückte, eine Willenskarte großen Formats, auf der hand mit sehr klatterlicher Lettern gedruckt zu lesen: Meccer, Leutnant der Reserve in dem und dem Regiment. Ich ließ hinausfragen, daß mir ein Leutnant dieses Namens nicht bekannt wäre, und daß ich freundschaftlich hätte, mir sagen zu lassen, in welcher Angelegenheit der Herr Leutnant der Reserve mich zu sprechen wünschte.

Das Hausgeißchen kam nach einer Weile zurück und hatte zu berichten, der Herr hätte angegeben, daß er wegen der Möbelkame. Worauf ich hinausfragen ließ, ich begreife nicht, was eine militärische Stelle, vertreten durch einen Offizier eines nicht mehr bestehenden Regiments, mit meinen Möbeln zu schaffen hätte, und ich müßte daher ablehnen, ihn zu empfangen.

Darauf kam das Hausgeißchen wieder und brachte eine neue Karte, auf der sich mein militärischer Besuch als der junge Mann entpuppte, den mir sein Chef am Tage vorher versprochen hatte. Herr Meyer war ein junger, netter Mensch, der etwas verlegen ins Zimmer trat. Hinter dem ausgeweiteten Knopfloch seines linken Rockaufschlages verteilte sich ein Ordensband, das sicher noch einen Augenblick vorher im Knopfloch geprengelt hatte.

Ich entschuldigte mich, daß er so lange zu warten gehabt hätte, sagte aber sofort, daß daran nur keine irreführende Anmeldebarte schuld gewesen wäre.

Er vernichte sich ein wenig und sagte: „Ich dachte...“ Ich sagte: „Sie sollen aber denken, daß die Expedition ein durchaus anständiges und nützlich Geschäft ist, dessen Sie sich nicht zu schämen brauchen.“

„Ich schäme mich meiner Tätigkeit auch gar nicht“, sagte er. „Und warum dann diese militärische Karte?“

„Weil mich die besseren Herrschaften, mit denen ich doch meistens zu tun habe, nicht wie einen Schuhputzer behandeln, wenn sie wissen, daß ich Leutnant war...“

„Ich beehrte ihn, daß ich zu meiner eigenen Freude keine bessere Herrschaft wäre, was mir ermöglichte, jeden Menschen, auch den Schuhputzer, so zu behandeln, wie ich selbst behandelt zu sein wünsche, nämlich höflich und sachlich. Er hörte zu und seufzte ein wenig und meinte, daß ich wohl wenig unter die Leute käme.“

Dann gingen wir an unsere Geschäfte, die schnell zu beiderseitiger Zufriedenheit in Ordnung kamen. Herr Meyer hatte unfreiwillig beim Militär gelernt, sich kurz, knapp und klar auszudrücken.

Wir schieden geradezu wie gute Bekannte. Hinterher freilich, als ich ihn vor meinem Hausgeißchen lobte, bekam ich zu hören, daß er beim Gehen wie umgewandelt gewesen wäre: Beim Kommen hatte er den alten Mann wie einen Schuhputzer, beim Gehen wie einen Herrn behandelt. So daß ich hoffen kann, ihn wenigstens für diesen einen Morgen von seiner Leutnantlichkeit befreit zu haben.

Aber natürlich bin ich nach diesem kleinen Erlebnis mit dem Möbelleutnant — so hat ihn das Hausgeißchen getauft, das manchmal sehr boshaft sein kann — fester als je davon überzeugt, daß es nur Würde und Verleumdung schlechter Menschen ist, wenn behauptet wird, es gäbe in Deutschland auch im bürgerlichen Leben heute noch auch nur eine Spur militärischen Geistes.

Wie solle das auch in einem Lande möglich sein, das den Reserveleutnant (auf dem Papier) längst abgeschafft hat?

Bürgerpiegel.

Eine Sammlung satirischer Anekdoten, Epigramme, Witze und Glossen, zusammengestellt und eingeleitet von Friedrich Wendel, ist in der hübschen kleinen Malik-Bücherei, mit einer Einbandzeichnung nach Daumier geschmückt, kürzlich erschienen. Der Bourgeois, sein Gesicht, sein Leben, seine Weltanschauungen wird in diesem Bürgerpiegel in allerhand lustigen Fragen ein Jahrhundert hindurch aufgefangan, wie etwa in den folgenden Sätzen:

„Ich habe mir eine anständige Position erkungen.“ sprach ein Bürger.

„Eine einträgliche meinen Sie wohl,“ erwiderte der andre.

„Das ist doch dasselbe,“ sagte der erste.

Nicolas Chamfort.

Es ist alles still... Nur ein leiser, monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen, die fortläufig hinabträufeln in die Kapitallen, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich, wie sie wachsen, die Reichtümer der Reichen. Dazwischen das leise Schlagen der Wa. r. Manchmal auch klirrt etwas, wie ein Messer, das gewetzt wird.

Heinrich Heine, Französische Zustände, 1848.

Ein Kutscher kündigte seinem Herrn, einem Bankier, den Dienst.

„Warum wollen Sie gehen?“

„Ja, sehen Sie, antwortete der Kutscher, „wenn wir ausfahren, heißt es immer: Da fährt der Schwinehund — und da weiß ich nie: meinen sie mich oder meinen sie Sie!“

Paris, um 1820.

D, Herr Pfarrer, ich wünschte, ich könnte mein Geld mitnehmen,“ sagte der reiche Mann, als er zum Sterben kam.

„Nieder nicht,“ antwortete der Geistliche, „es möchte Ihnen schmelzen!“

Spanien, um 1810.

Zwei Damen unterhielten sich.

„Die Osterzeit ist nahe,“ sagte die eine, „das fordert zum Nachdenken auf. Wir sind große Sünderinnen, was werden wir tun?“

Ernstes Lones erwiderte die andere:

„Wir werden unsere Bedienten fasten lassen!“ Populärer französischer Witz, zuerst um 1830.

Zur Zeit der Ludliten-Auffstände entstanden viele Schmähschriften auf die Fabrikanten.

Was taten die Reichen?

Sie kauften die Brodhären auf.

Aber nicht etwa, wie ihr wohl meint, um sie einzustampfen.

O nein, sie kauften sie auf, um sie mit Profit weiterzuverkaufen.

Aus englischen Arbeiterkreisen, um 1820 entstanden.

Ein Fettbürger mit schwammigem Vollmondgesicht nahm im Restaurant neben einem Arbeiter Platz, der still für sich seinen Kratzer schmachtete.

Eine besonders würzige Wolke aus der Pfeife des Rauchers mochte den Spießer belästigen haben.

„Wie kommen Sie dazu,“ beehrte er auf, „mir Rauch ins Gesicht zu blasen?“

Der Arbeiter: „Nennen Sie das ein Gesicht?“

Deutschland, um 1890.

Nichts ist so elastisch wie Menschenhaut! Seht jenen fetten Bourgeois: seine Haut birgt den Wohlstand von zehntausend Menschen!

Pariser Goldswort.

der öffentlichen und freien Wahlrechtsfrage gebildeten Landesauschüsse bestehen bleiben und als Sachauschüsse an die Landeswohlfahrts- oder Jugendämter angegliedert werden. Teilweise sind auch die in den Geschäftsstellen tätigen, in langjähriger Arbeit bewährten Persönlichkeiten von den Landesregierungen übernommen worden.

So sieht zu erwarten, daß das Hilfswort im gleichen Geiste wie bisher weitergeführt wird, die würdevollste Form des Dankes an die ausländischen Spender.

Filmchau.

Weg zur Kraft und Schönheit. Dieser Ufa-Film über moderne Körperkultur, der von der Berliner Presse als eine Tat gepriesen wird, gelangt vom 5.-11. Juni in den Stadthallen-Lichtspielen zur Vorstellung. Der „Vorwärts“ urteilt u. a. darüber: „Wenn ein Film den Weg zu „Kraft und Schönheit“ weisen will, dann kann er das nicht anders als über den nackten Menschen. So ist dieser neue Ufa-Film als der erste wachstums ernste und vornehme Mensch zu werten und zu würdigen, den mit Vorurteilen aller Art vollgestopften Menschen unserer Zeit den nackten Männer- und Frauenleib in seiner edlen harmonischen Ausprägung zu zeigen. Man sieht Bilder, die hinreichend sind deshalb, weil sie eine neue Lebensauffassung, ein neues Ethos verkünden.“

Columbus-Film. Am Sonntag, dem 24. Mai, vormittags 11 Uhr, kommt in den Stadthallen der Columbus-Film zur Vorstellung. Einen begleitenden Vortrag hält Oberingenieur Dreger-Schnorer. Der Film wird als eine Glanzleistung deutscher Filmtchnik bezeichnet. Er zeigt den Bau und Betrieb des Riesen dampfers Columbus, bringt spannende Szenen aus dem Seebetrieb und den Kampf des Schiffes mit den Wellen bei der ersten Überfahrt nach New York. Herrliche Seebilder und das Leben und Treiben an Bord des Schiffes wechseln einander ab. In New York selbst waren charakteristische Szenen gezeichnet, vor allem der feierliche Innenbetrieb eines Riesenhotels mit 5000 Betten und Interessantes aus dem Eisenbahnwesen der Vereinigten Staaten.

Zentral-Theater. Von heute ab gelangt der amerikanische Großfilm „Der Schatten von Paris“, ein Nachstück in 7 Akten mit Pola Negri in der Titelrolle zur Vorstellung. Weiter der Schweizerfilm „Ruf der Berge“, ein Drama in 5 Akten aus dem Schweizer Hochgebirge, sowie das Lustspiel „Rur nicht 18“.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Secretariat: Johannisstr. 48. I. Telefon 2459
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialdemokratische Frauen. Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Besichtigung der Mädchen-Vorbereitungsschule. Treffpunkt Johannisstraße vor der Schule.

Sozialdemokratische Frauen. Donnerstag, 21. Mai, (Himmelfahrt): Kinderausflug in die Heide. Treffpunkt 2 Uhr Turator (Normalsuhr). Die Kindergruppenleiter werden darauf aufmerksam gemacht. Der Vorstand.

Achtung, Jungsozialisten! Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrt): Tageswanderung Gleichendorf — Schwarzhöf. Treffen 7 Uhr Bahnhof.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Rüdnicke. Donnerstag den 21. Mai, Nachmittagswanderung. Abmarsch um 2 Uhr von der Schule. R. Sch.

Schlutup. Donnerstag, den 21. Mai, Volkstanzabend. Treffpunkt 7 1/2 Uhr auf dem Marktplatz.

Arbeiter-Niederbuch für Massenbesitz. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Lübecker Volksbote“.

Reisbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.
Sprechst. von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Republikaner, Kameraden. Wir erziehen um Anmeldungen von Freizeitquartieren zum Sonnabend, dem 23. Mai. Meldungen wolle man an Otto Passarge, Hundestraße 39, und Alfred Weiß, Johannisstraße 48, I., gelangen lassen.

Achtung, Abteilungsleiter! Material für Sonntag umgehend abholen.

Abteilung 5a. Heute Abend 8 Uhr: Versammlung in Adlershof. Keiner darf fehlen.

Reisbannertafel Mittwoch 7.30 Uhr Gewerkschaftshaus.

Spieleute. Mittwoch, 20. Mai, abends 7 1/2 Uhr Versammlung. Nachdem Ueben.

Schlutup: Zug-Gruppenleiter und Windjackettkommission Freitag, den 22. Mai, 8 Uhr bei Sabrowski.

Stadelsdorf. Mittwoch abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Die Steinarbeiter befinden sich seit Montag wegen Lohn-differenzen im Streit. Zugang ist fernzuschieben.

Die Ortsverwaltung.

Streit der Tapezierer. Die Tapezierer sind am Dienstag in den Streit getreten. Zugang ist fernzuschieben. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Dienstag, findet die letzte diesjährige Aufführung von Georges „Ugolino“ mit der Musik von Beethoven statt. Mittwoch Celloaufführung von Shams Sattiger Sijorie „César und Cleopatra“. Die Spielleitung hat Herr Hademann. Donnerstag erste Wiederholung von Georges „Ugolino“, Offenbachs Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ und Manns Operette „Verlobung hinter dem Hech“. Freitag abends „Charleys Tante“.

Zur Landtagwahl in Oldenburg.

Schützt das demokratische Wahlrecht!

Bei der bevorstehenden Landtagwahl handelt es sich auch um die Frage: Soll das bestehende Wahlrecht der Abgeordneten des Landtages des Freistaates Oldenburg geändert werden?

Dem von dem Beamtenministerium aufgelösten Landtage lag eine Vorlage vor, die sich mit der Änderung des geltenden Wahlrechts befaßte. Inhalt dazu gab eine Eingabe des Bundes der Landwirte im Landesteil Lübbeck, in welcher eine Änderung des Gesetzes dahingehend gefordert wurde, daß dem Landesteil Lübbeck vier Abgeordnete zugesichert werden. Infolge einer schlechten Wahlbeteiligung seitens der bürgerlichen Parteien sind bei der letzten Wahl im Landesteil Lübbeck nur drei Abgeordnete gewählt worden, darunter zwei Sozialdemokraten durch die Überweisung der Reststimmen aus dem Landesteil Oldenburg. Das war für den Landbund in Lübbeck natürlich das Schrecklichste. Bemerkenswert ist zunächst, daß zurzeit der Freistaat in drei Wahlkreise eingeteilt ist, 1. den Landesteil Oldenburg, 2. den Landesteil Lübbeck, 3. den Landesteil Wierfeld. Die Reststimmen der einzelnen Listen der drei Landesteile können verbunden werden, so daß es nicht mehr dem Zufall überlassen bleibt, ob einzelne Parteien durch zufällig dreimal hohe Reststimmen den Verlust von zwei Mandaten haben können. Durch die Verbindungsmöglichkeit braucht keine Stimme wirkungslos verloren zu gehen, was besonders der kleinen Wahlkreise in Wierfeld und Gulin nützlich werden kann, auch schon nützlich geworden ist. Die Verbindungsmöglichkeit allein kann schon den von dem Lübecker Landbund beklagten Mangel beseitigen, vorausgesetzt, daß auch in den kleinen Wahlkreisen die Wähler zahlreich genug zur Wahl gehen.

Der Landbund wolle mit seiner Eingabe aber mehr als darin zu lesen war. Der Vertreter der Eingabe und Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Dohm, bedauerte die Karten auf mit seiner an ihm zu schätzenden Offenheit. Der Ausschuss beauftragte nämlich zu der Eingabe beim Plenum des Landtages:

„Der Landtag wolle die Regierung ersuchen zu prüfen, ob vor der nächsten Landtagwahl das Wahlgesetz dahin geändert werden kann, daß eine andere Wahlkreiseinteilung erfolgt und gleichzeitig die Zahl der Abgeordneten herabgesetzt wird.“

Der Abgeordnete Dohm erklärte in seiner Begründung, es sei wenigstens für seine Person — die übrigen Landbundsmitglieder sind natürlich ebenso eingestellt — wünschenswert, daß die Regierung auch prüfe, ob das Wahlalter nicht besser wieder auf 25 Jahre hinaufgesetzt werde und das Frauenwahlrecht wieder befestigt würde.

Der Zentrumsvertreter Abg. Haslam sprach sich für den Antrag aus, gegen eine andere Wahlkreiseinteilung im Landesteil Oldenburg und die Verminderung der Abgeordnetenanzahl erhob er lebhaftes Bedenken und behalte sich die Zentrumsfraktion ihre Stellungnahme vor.

Der Abg. Tangen-Herzing erklärte namens der demokratischen Fraktion, daß diese für den Antrag stimme, weil sie ihn für ungerecht halte. (Er hat sich aber, als die Reformvorlage dem Landtage unterbreitet wurde, verwahren müssen, daß der Antrag doch gefährlich war. Denn für die Reformvorlage wollen die Demokraten unangehänglich nicht stimmen.) Er gab auch dem Zweck Ausdruck, ob es mit Rücksicht auf die Rolle, die die Jugendlichen in der kommunistischen Bewegung spielen, richtig war, das Wahlalter nicht auf das 20. Lebensjahr herabzusetzen. Der Abg. Tangen-Herzing glaubte auch keine

Gefahr in dem Antrag zu erblicken und meinte, eine Verringerung der Abgeordnetenanzahl sei am Platze.

Den Vogel in der Beurteilung des Antrages schloß der Abg. Reimers ab, der damals noch die kommunistische Partei vertrat. Er meinte: Die ganze Wahlrechtsfrage, Alter, Frauenwahlrecht, Abgeordnetenanzahl, lasse die Kommunisten kalt. Es sei ganz gleich, ob der Kohl im Landtag von 36 oder 48 Abgeordneten gebildet würde. Sie gingen über diesen Antrag zur Tagesordnung über. Die Kommunisten enthielten sich der Abstimmung.

Namens der sozialdemokratischen Fraktion wandte sich der Abg. Hug entschieden gegen den Antrag. Er sei nicht so ungefährlich als er aussehe. Vor dem ersten Schritt zur Umänderung müsse man beim Wahlrecht, das auch eine grundsätzliche Seite habe, absteigen. Die Begründung des Antrages seitens des Abg. Dohm zeige, wo die Fahrt hingehen solle. Die reaktionäre Welle, die über die deutsche Republik hingehe, werde jede Handhabe und jede Gelegenheit, wo sie sich auch finde, begründen, das demokratische Wahlrecht nach rückwärts zu revidieren. Er predigte tauben Ohren. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde der Antrag angenommen.

Der dem Landtag vorgelegte Gesetzentwurf, der die Ausschussberatung schon palliert hat, tastet nun das Frauenwahlrecht und das Wahlrechtsalter nicht an, diese sind durch die Reichsverfassung geschützt; aber sie kommt dem Wünsche des Landbundes in Lübbeck entgegen und will auch den Landesteil Oldenburg in 8 Wahlkreise einteilen. Im Ausschuss fand sich keine Mehrheit, die dem Landtag die Ablehnung der Vorlage vorzuschlagen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei blieben allein. Wohl aber machten sich Bestrebungen bemerkbar, das Wahlalter mit dem Wählbarkeitsalter gleich zu setzen und die Wahlperiode von 3 auf 4 Jahre zu verlängern. Ebenso wurde verlangt durchzusetzen, daß als Abgeordnete nur Personen gewählt werden können, die die oldenburgische Staatsangehörigkeit besitzen.

Wird die Bestimmung über die Wahlkreiseinteilung im Landesteil Oldenburg Gesetz, so geht der einheitliche Zusammenhang der Parteien, ohne den im parlamentarisch-politischen Leben eine Wahl nicht denkbar ist, verloren. Noch mehr wie heute spielen Richtums- und Berufsinteressen bei der Aufstellung der Kandidaten eine Rolle. Die Wahlkreiseinteilung im Reiche kann bei diesem Reformversuch nicht zum Vergleich herangezogen werden.

Es ist ein reaktionärer Wille, der den Wahlkreis „Landesteil Oldenburg“ zerschlagen will. Das Bild des Landtages erhält einen Einschnitt von Vertretern gewisser Berufsgruppen. Das ist der Tod des demokratischen Geistes, das sind Hindernisse für die Umwandlung des parlamentarischen Systems. Die wichtigste Aufgabe des allgemeinen Wahlen nach einem demokratischen Wahlrecht hervorgegangenen Landtages ist die Einsetzung einer politisch-parlamentarischen Regierung, die sich auf eine Mehrheit stützen kann. Diese Regierung soll nicht nur als eine Hüterin der demokratisch-republikanischen Verfassung, sondern als eine Mehrerin der republikanischen Einrichtungen angesehen werden können. Um das zu erreichen, ist die Erhaltung des geltenden demokratischen und politisch zweckmäßigen Wahlrechts notwendig.

Darum, Wähler, schützt das Wahlrecht! Das geschieht am besten durch die Wahl der Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei, der Liste Hug—Zimmermann—Meyer—Jordau.
Paul Hug.

An die Wähler des Landesteil Lübbeck!

Am Sonntag, dem 24. Mai, von 8-5 Uhr findet die Wahl zum Oldenburgischen Landtag im oldenburgischen Landesteil Lübbeck statt. Jeder Wähler muß an der Wahlurne erscheinen, damit nicht der Landesbid gewählt wird. Es gilt, jede Stimme für die Sozialdemokratische Partei zu sammeln, denn nur die Sozialdemokratische Partei war es, die dafür eintrat, daß die Sozial- und Kleinrentner gegen Not geschützt wurden, daß den Fischern Kredite gewährt wurden zur Anschaffung von Motoren für ihre Fischerei. Die Sozialdemokratie trat ein für den Ausbau der Verkehrswege, um den Fremdenverkehr unseres Landes bedeutend zu heben, überall trat sie dafür ein, daß mehr den Besthenden die Steuern anferlegt wurden.

Deshalb Wähler, wählt am 24. Mai die Liste der S. P. D. Nr. 1.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübbeck

Schwartz-Rosensfeld. Soz. Partei. Öffentliche Wählerversammlung am Donnerstag, dem 21. Mai im Lokale von Guntig in Rosensfeld. Als Referent kommt unser alter Freund, Genosse Stelling-Berlin. Anfang 8 Uhr. Wähler und Wählerinnen, erscheint in Massen zu dieser Versammlung. Der Vorstand.

Schwartz-Rosensfeld. Soz. Partei. Ausflug unserer Genossen mit den Kindern am Himmelfahrtstag. Abmarsch um 1 1/2 Uhr vom Marktplatz in Schwartz-Rosensfeld. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Der Vorstand.

Stadelsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Vorstand und Ausschuß: Sitzung am Mittwoch, dem 20. Mai, abends 8 Uhr bei Otto Niedrichsen, Jastenburg. Erscheinen Pflicht. Der Vorstand.

w. Malente. Das Stiftungsfest des Arbeiter-Turnvereins fand am Sonntag beim schönsten Wetter statt. Es waren zahlreiche Gäste aus Lübbeck, Seereis-Dänischburg, Stolksdorf u. a. erschienen. Nachdem am Vormittag Auscheidungskämpfe stattgefunden hatten, begann um 2 Uhr das eigentliche Fest mit dem Festzug, der von Krohns Gasthof durch die Bohnerstraße, Lindenallee, Kollenstraße, Grenzdamf nach dem Festplatz am Bassarium mit Trommel und Pfeifen nicht gelang kam. In dem Zuge waren die Turnfrauen fast ebenso zahlreich vertreten wie die Turner. Ausdann wurde auf dem Platz eine kleine Ansprache gehalten, der ein entsprechender Niederlegung folgte, und dann wurden Freiübungen vorgeführt. Später fanden Schlagball- und Faustballkämpfe statt. Ein Fall im Saale von Th. Krohn bildete den Schluß der wohl gelungenen Veranstaltung. — Bedauerlich ist, daß in Malente die Reichserben so wenig zu sehen sind. Malente war früher einer der amgeklärtesten Orte der Gegend. Wenn die Wählergeb-

nisse jetzt sehr zu wünschen übrig lassen, so dürfte die Ursache größtenteils in den hier so zahlreichen weiblichen Hausangehörigen zu suchen sein. Diese gilt es aufzuklären und zur Erkenntnis ihrer Lage zu bringen. Mühselgültige Ergebnisse weist bekanntlich das zur Gemeinde Malente gehörige rein ländliche Kreuzfeld auf.

Hußfeld, Giebelrade und Dissau. Landarbeitervertreter in Hamburg. In diesen Orten sprach der Kreisleiter Kollege Jid über das Thema: Die letzten Lohnverhandlungen und Landtagwahl. Er rügte scharf das Verhalten der Arbeitgeber und wies darauf hin, daß man mehr denn je bei den kommenden Wahlen auf dem Posten sein müsse. Was wir bei den letzten Wahlen verloren haben, zeigte sich bei Verhandlungen mit dem Arbeitgeber. Weil die Arbeiterklasse faulselig war, wurde gerade das Arbeitgeberum soviel stärker und zeigte, daß es nicht geneigt war, einem nicht straff organisierten Arbeitermehrum etwas zukommen zu lassen. Alle 3 Verhandlungen waren gut besucht und es wurde versprochen worden, auch den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen. Es soll weiter dahingewirkt werden, daß die Organisation stärker als bisher ausgebaut wird. In mehreren Beispielen wurde das Verhalten der Arbeitgeber gezeigt. Sie versuchen die Kollegen zu bewegen, aus der Organisation auszutreten und versprechen ihnen dann mehr Lohn. Wahlen der Verlust gelungen ist, haben sie es den Leuten gezeigt, wie sie es haben wollen. Unsere Kollegen müssen Voricht bei den Worten der Arbeitgeber üben und fest zu der Organisation stehen.

Hansestädte

Hamburg. Ein schwerer Bootsunfall ereignete sich am Sonntag abend auf der Elbe. Dort hat querab der Personen-Landungsbrücke der Dampfer „Stade“ ein mit fünf Personen besetztes Boot überrennt. Von den fünf Insassen sind vier getötet. Der fünfte, ein Schüler aus Hamburg, ist ertrunken.

Bremen. Klein-Bayern in Wonne. Der Besuch der Kronprinzessin gab den Hurratrioten Gelegenheit, ihre kriegerische Stimmung wieder einmal zu zeigen. Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd war Gastgeber der kronprinzlichen Ehefrau, während Wilhelm in einem Hotel wohnte. Das wurde arrangiert, um die Hurragelegenheit zu verdoppeln. Am widerlichsten benahm sich, wie die Bremer Bürgerzeitung schreibt, das „Republikaner“-Balkon Kleinbayern am Torfkanal auf der Straße: Kronprinzlicher Meltscheker Hünefeld hatte einen Fußgang Wilhelms vom Hotel bis zur Oberstraße durch die Gasse durchgeführt und den Besuch einiger „Königsreuer“ Geschäfte vorgelassen, damit auch die Bremer „Kaufmannschaft“ von dem hohen Besuch etwas profitierte. Er ging ohne Hut, um die „schönen Republikaner“, die ihn wohl anwiderden, nicht dauernd grüßen zu müssen. Aber hinter ihm — wie die Kinder hinter einem Betrunkener oder hinter einem tanzen den Bären — folgte die ganze große Meute der hochgenutzten Heugeterren. Tat er in ein Geschäft, dann blieben sie drängen mit den Händen an der Hosennaht stehen, um ihn beim Hinaustrreten hochleben zu lassen. Wahrscheinlich, dieser Mob verdient nichts Besseres, als mit der Reichweite des „Tanzuhlen von Charleneile“ traktiert zu werden. Der Lloyd spekuliert auf die Wiederherstellung der Hohenzollernmonarchie in Deutschland. Daher die Besuche Heinekeus und

Rüstet zum Republikanischen Tag in Lübeck

am 23. u. 24. Mai. — Redner: Graf Kehler-Berlin Oberpräsident Börsing-Magdeburg, Oberst Lange-Berlin.
Republikaner heraus! Flaggt Schwarz-Rot-Gold!

Stimmings in Doorn; daher der pompöse Empfang des Kronpräsidenten im Vondgebaude und in der Privatvilla des Generaldirektors. Dieses Ausfallen ist eine Folge der Hindenburg-Wahl, die von deutsch-nationalen Blättern als „das schönste Geburtsstagsgeschenk für den Kronprinzen“ bezeichnet worden war. Es ist also auch politisch zu bewerten und beweist, wie verlogen das augenblickliche republikanische Getöse der Schieber der Hindenburgkandidatur ist.

Mecklenburg

Carlsw. Eine Bekanntmachung über Holzverkauf am 23. Mai in Beckmanns Gasthof befindet sich im Interesse der heutigen Ausgabe.

Schwerin. Mecklenburgische Justiz. Ein neues Beispiel mecklenburgischer Justiz lieferte das Schöffengericht im Orte Tessin, das den Lehrer Bernipp, den Vorsitzenden der Reichsbanner-Ortsgruppe, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte, weil in einer Wahlversammlung, nachdem Stahlhelmsche Störungen verursacht hatten, Ruhe laut geworden waren; „Hinzu mit den Stahlhelmen, verhaute sie.“ Diese Ruhe soll nach der alleinigen Aussage eines deutschvölkischen Gutsbesizers der Lehrer Bernipp arggestiftet haben, was dieser aber bestritt, und auch die übrigen Zeugen widersprachen der Aussage des völkischen Gutsbesizers, der als fanatischer Gegner des Reichsbanners bekannt war, um zu dem Urteil zu kommen, das überall als ungerecht empfunden wird und das selbstverständlich von dem Beklagten in der Berufungsinstanz angefochten werden wird.

Bühow. Das ganze Dorf Parkow niedergebrannt. Wie gemeldet, wurde am Sonnabend das Dorf Parkow bei Bühow durch einen furchtbaren Brand heimgesucht. Es sind 50 Gebäude: Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen niedergebrannt. Groß ist der Verlust an Vieh, landwirtschaftlichen Geräten, Futter und Düngemitteln. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen, die an verschiedenen Stellen erfolgt ist.

Vermischte Nachrichten

Fünf Personen vom Blitz erschlagen. Bei einem gestern abend in Heddesheim (Nahe) niedergegangenen Gewitter wurden fünf Personen, die in einem Zelt Schutz suchten, vom Blitz erschlagen.

Großer Waldbrand in Rommern. Wie Wolff aus Stettin meldet, entstand Montag mittag unweit Utdamm ein Waldbrand, der sich infolge der Dürre und des starken Windes mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Nachmittags gegen 6 Uhr standen schätzungsweise 2000 Morgen Staatsforst und 500 Morgen Utdammer Stadtholz in Flammen. Der Ort Hornstrup an der Chaußee Utdamm-Gollnow war vom Feuer eingeschlossen worden und in höchster Gefahr. Glühende Winde verhinderten ein Uebergreifen auf die am Walde verteilt liegenden Gehöfte des Dorfes. Inzwischen gelang es 4 Feuerwehren nach dem vom Feuer eingeschlossenen Dorf vorzudringen, sodaß nach die Aussicht besteht, das Dorf zu retten.

Ein deutscher Zerkürer gehoben. Sonnabend wurde in Capa Flow der erste deutsche Zerkürer Nr. 5. 65 gehoben. Die Hebearbeiten nahmen die bisher kürzeste Zeit, vier Tage, in Anspruch.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Auch die letzten 24 Stunden haben keine wesentliche Veränderung der Wetterlage gebracht. Nach wie vor beherrscht das nordosteuropäische Hochdruckgebiet, das sich noch verstärkt hat, unser Wetter, so daß zunächst keine Veränderung des jetzigen hohen Sommerwetters zu erwarten ist. Die flache Rinne tiefen Drucks, welche südlich Island über Großbritannien nach Frankreich verläuft, hat nicht weiter nach Osten vordringen können.

Wettervorhersage für den 19. und 20. Mai.

Mäßige, zeitweise frische östliche Winde, heiter, warm, trocken, aber stellenweise Gewitterneigung.

Theater und Musik

Stadt-Theater. Die Hand von Berény. Die Verlobung bei der Laterne von Offenbach. Das Versprechen hinterm Herd von Baumann.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen; und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“ So sagt Goethes Theaterdirektor. Unter der Parole wurde auch gestern der Kampf der Welt des schönen Scheines gegen den Zauber des Frühlings mit seiner echten Sonne, mit Blüten und Singvögeln aufgenommen. Aber das Singpiel der Natur konträrrieren überlegen: das Theater blieb leer. Die Hand des Verbrochters, im Spiegel gesehen von der heimkehrenden Tänzerin, gibt einer Künstlerin, wie Fräulein Siedler, höchst erfreuliche Gelegenheit, ihre reichen Ausdrucksmöglichkeiten und ihre kraftvolle Gesichtsdeutigkeit zu zeigen. Erich Werder und Friz Ritter helfen helfen ihr ausdrucksvoll. Das kleine Mimodrama ist hier kein Reuung mehr. Berénys Musik ist nicht sonderlich originell und farbig. Offenbachs altes Ländel, dem Typ des älteren französischen Singspiels nachgebildet, kann man immer einmal wieder hören. Die Musik ist bei aller scheinharen Schlichtheit effektiv gearbeitet und bringt Stimmung und Tempo in die nach unmühtige Handlung mit der niedlichen Pointe. Das Liebespaar, Herr Kopp und Fräulein Müller, sang und spielte liebenswürdig. Ena Döhle und Lisa Stubi

Amthlicher Tell

Konkureröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Arthur Krüger, alleinigen Inhabers der Firma Krüger & Bruhn in Lübeck, Erneuerungsfrage 8. März heute am 18. Mai 1925, nachmittags 1 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Meis, keinen in Lübeck, Große Burgstraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 12. Juni 1925, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum 27. Juni 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 10. Juli 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu

Schwarz-Rot-Gold

die deutsche Reichsflagge

ist in allen Größen in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu haben

*

Zum republikanischen Tag in Lübeck

am 23. und 24. Mai muß jeder Republikaner eine Reichsflagge wehen lassen

machten sich durch derbe Komik verdient um die beiden heimatlichen Witwen, die verdienstmäßig um den „Schah“ geprellt werden.

Dejreggers Bild: „Der Salonpöbel“ hat zeichnerisch, dramatisch und episch eine Reihe Karaturen ausgeföhrt, von den „Pfeifenden Blättern“ bis zum „Berliner Alpensteig“ von Rüdeman. Der Freiherz von Strizow im „Versprechen hinterm Herd“ gehört in diese große Familie. Heute wirft das harmlose Werk, einst häßlich belacht, doch reichlich abgebläht. Die Darsteller gaben sich allerdings redliche Mühe, das Beste herauszuholen, und das Publikum amüsierte sich augenscheinlich sehr gut. Gerhard Teubner war aber auch ein sehr drolliger Strizow in Sprache und Auftreten und ließ auch die gemütvolle Seite der Rolle nicht zu kurz kommen. Friz Ritter als Birz sprach für Lübecker Ohren fast zu „boarisch“, während bei Frz. Heß zuweilen etwas schwächlich anklang. Sie machte mit Herrn Kuder als „lebfrischem Bua“ ein rührendes Liebespaar aus, dessen Sieg über be-trauhten und geldgierigen Alten mit Hilfe des gutmütigen Zeilners selbstverständlich war.

Die Hörer brachten allen drei Darbietungen freundlichsten Beifall entgegen.

Arbeiter-Sport

Alle Aufschriften für diese Rubrik sind an den Sporigen, Max Cornehl, Er. Erdbelgrube 82, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Abtung, Sportler! Am Himmelfahrtstage, vorm. 10 1/2 Uhr, findet auf dem Buniamshof das Bezirksschlagballwettkamp zwischen A.B. Abt. I und Vorwärts 1 statt. Beide Mannschaften müssen alles aus sich herausgeben, um den Sieg an sich zu reißen. Vorwärts hauptsächlich wird hart kämpfen, um die Spitzensführung in der Tabelle weiter zu behaupten. Den Spielen dieser beiden Mannschaften wurde von jeher großes Interesse beigelegt und dürfte dieser Kampf gerade die gewissen noch überbieten. Es sollte daher kein Spaziergänger vorüberkommen, sich dieses Spiel anzusehen. Ein Eintrittspreis bei diesem Spiel wird nicht erhoben. Es sei nochmals ausdrücklich betont, daß das Spiel pünktlich 10 1/2 Uhr auf dem Buniamshof stattfindet.

Trommner- und Pfeifertorps des Arb.-Turn- und Sportsvereins Lübeck. Gemeinsames Ueben der Spielleute am Mittwoch, dem 20. 5. präzise 7 1/2 Uhr Sportplatz Lohmühle. Korpsgenossen des Bezirkstorgs, welche am Sonnabend und Sonntag an der republikanischen Kundgebung mitwirken wollen, müssen Mittwoch erscheinen. Gleichzeitig findet die Besprechung über den Empfang des Kieler Bezirkstorgs, welches am Sonnabend per Auto in Lübeck eintrifft, statt.

Abtung, LEBER! Das Schlagballspiel am Himmelfahrtstage gegen A.B. Abt. I, welches schon abgepfagt war, findet nunmehr doch statt. Die 1. Schlagballmannschaft muß am Himmelfahrtstage, Donnerstag, dem 21. Mai, also pünktlich 9 1/2 Uhr auf dem Buniamshof sich einfinden. Der Leichtathletikausschuß J. U. Behrens.

Schon im nächsten Monat

ist die Ziehung der

Lübecker Volkswohl-Lotterie

(A D G B)

zum Besten des Gewerkschaftshaus-Neubaus und Unterkunft für die wandernde Jugend aller Kreise

Sichern Sie sich Lose, ehe sie vergriffen sind. Die Nachtrage nach den Losen ist groß

Hauptgewinne:

1 Siedlungshaus + 5000 Mk. bar

1 Herrenzimmer, 1 Klub-Garnitur, 2 Eßzimmer, 3 Schlafzimmer und 5 Küchen-Einrichtungen

Außerdem Geldgewinne zu 2000, 1000, 500 Mk. usw.

Los 1 Mk. Ziehung am 16. Juni

Schiffsnachrichten

18. Mai.

Angelommene Schiffe.

Deutsch. S. Abra, Kapt. von Maaden, von Rendsburg leer in 2 Tg. Deutsch. D. Bürgermeister Larenz, Kapt. Hammer, von Burgfakten mit Stückg. in 4 Td. Schwed. D. Frene, Kapt. Eosenslon, von Stockholm mit Stückg. in 2 Tg. Schwed. S. De' Hoop, Kapt. Johannsson, von Nyborg leer in 1 Tg.

19. Mai.

Deutsch. S. Auguste, Kapt. Rauffian, von Wismar mit Tab. in 1 Tg. Schwed. S. Eld, Kapt. Oleson, von Stettin leer in 2 Tg. Fin. D. Halland, Kapt. Holmen, von Abo mit 40 Passagieren u. Stückg. in 2 1/2 Tg. Deutsch. D. Romel, Kapt. Mathiesen, von Stockholm mit Stückg. in 8 Tg. Fin. D. Mira, Kapt. Liljeretz, von Helsingfors mit Stückg. in 2 1/2 Tg. Schwed. S. Pennu, Kapt. Samuelson, von Stettin leer in 2 Tg. Dän. D. Rogenhild, Kapt. Wiel, von Lyne mit Kohlen in 4 Tg. Fin. S. Walder, Kapt. Andersson, von Raumo mit Sparrin in 7 Tg. Deutsch. S. Helene, Kapt. Nowe, von Wismar mit Buder in 8 Td. Schwed. S. Veatrg. Kapt. Bergström, von Stettin leer in 1 Tg. Schwed. S. Willy und Uda, Kapt. Bengtsson, von Stettin leer in 1 Tg.

Marktberichte

Getreide. Hamburg, 18. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo ab inländischer Station einchl. Vorkommern, für Auslandsgerste und Mais frei Raibwagen. Das Geschäft war heute nur klein, nur in Futtermotoren wurden einige Umsätze gerätigt. Das Angebot in Mais und ausländischer Gerste ist nicht reichlich. Indische Gerste ist ganz geräumt. Weizen 258—264, Roggen 224—280, Hafer 220—225. Gerste 218—225 N.N. Ausländische Gerste 216—220, Mais 210—214 N.N. Dalkuchen stetig bei kleinem Geschäft.

Hen und Stroh. Hamburg, 18. Mai. Im Großhandel stellt sich der Preis für Rleehen. Lose auf 6.— Mk., Rleehen 1. Schnitt, gepreßt 6.80, Rleehen 2. Schnitt, gepreßt 6.80, Wleefehen. Lose 4.80, do. gepreßt 5.20 Mk.; Gerstestroch, gebündelt 2.80, Roggen-, Weizen-, Haferstroch gepreßt 2.80, Gerstestroch, gepreßt 2.20 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, inkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 895 Meter

Mittwoch, 20. Mai.

6.55 Uhr vorm.: Uhrzeitliche. — 7.00 Uhr vorm.: Wetterfunk. landwirtschaftl. Meldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Letzte Drehmeldungen. — 12.15 Uhr nachm.: Funtdire der Morg. — 12.25 Uhr nachm.: Schulfunk: Englisch. — 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funtdire der Morg. — 3.00 Uhr nachm.: Kriminalfunk. — 3.10 Uhr nachm.: Der Funl der Hausfrau. — 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funl. Die Funtdire der Morg. — 3.55 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Funl. 4.00 Uhr nachm.: Erziehungfragen von Karl Jacobien. — 4.35 Uhr nachm.: Hamburg: Funterhebung. — 6.00 Uhr abends: Die Blumensmädchen vom Funtheimgelmann von Hans Bodenstedt. — 7.45 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8.00 Uhr abends: „Was dem der Ligt.“ — 10.00 Uhr abends: — Politik — The News — Sport — Zeitung

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Friz Seimig; für Freikunst, Musik und Spielkunst: Hermann Bauer; für Literatur: Carl Ludwigsdorf; Berleger: Carl Ludwigsdorf, Druck: Friedr. Werner & Co. Schmidt in Lübeck.

Ordnung und Saubere Kleidung
solide Stoffe richtige Formen billige Preise
Vigilla & W. Lüchow
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

**Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappsportwagen**
Große Auswahl Niedrigste Preise.
Blicsath-Landwehr Lübeck, Sandstr. 9
Telephon 2189

müllers billige Fleischquelle
Fr. zarte Ochsenleber, Gulash Pfd. 60%
dia. Kaniot 40% fette Ochsenbaeden 20%
fette Ochsenherzen 30% gel. Euter 60%
Beefsteak, Kollfleisch, Karbonade Pfd. 1.-
Schweinebraten, Ochsenbraten, Gulash 80%
Gr. Posten geräucherte Mettwurst Pfd. 1.20

Das Rotorschiff
und seine physikalischen Grundlagen
Mit 44 Abbildungen im Textteil und auf 7 Tafeln
Preis 1.80 RM.
Buchhandlung „Lübecker Volksbot“
Johannisstraße 49

Amthlicher Tell
lesten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. Juni 1925 Anzeige zu machen.
Lübeck, den 18. Mai 1925. (8045)
Das Amthgericht, Abt. 2.

Nichtamthlicher Tell
Für das Künstlerensemble des Danstheater (Sommer-Spielzeit) werden zu sofort möbl. Zimmer gesucht. Einzel- und Doppelzimmer. Angebote mit Preisangabe an das Bureau des Danst-Theaters. (8088)

100 Pfd. Gb. Kartoffeln zu verkaufen. Birtenstr. 4. I (Burgtor).
Zigarren eigenes Fabrik auf 2 die Tabak
werden gut u. gepfeilt. Dampfen repariert. Anfert. v. Ruppenperücken
C. Wittloof
Obere Hüxstrasse 16

Auf dem Wege von der Mühlenbrücke bis zum Kohlmarkt ist am Montag, dem 18. Mai, in der Zeit von 12 1/2 bis 1 Uhr von einer jungen Verkäuferin ein in braunes Packpapier eingewickeltes Palet mit **520 RM.**
die zur Bank gebracht werden sollten, verloren worden. Die Verkäuferin fuhr per Rad, das Palet war an der Lenkflange gebunden. Da die Verkäuferin den Betrag ersehen muß, wird der ehrliche Finder gebeten, das Geld zurückzugeben. Hohe Belohnung wird zugesichert. (8016)
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e.G.m.b.H.
Paulstraße 160

Total-Ausverkauf

in Herren- und Knaben-Garderoben

Auch der weiteste Weg lohnt sich,
denn ich verkaufe zu halben Preisen

(8085)

Herren-Anzüge in hell und dunkel
elegante Formen und guter Stoff

Herren-Sommer-Mäntel
in Schläpfer und Schwedenform

Herren-Gummimäntel
mit und ohne Gürtel

Knaben-Stoffanzüge
in Kieler und Sportform

Knaben-Wasch-Anzüge
in dunkel und hell

zirka

50%

unter Preis!

Schuhwaren sehr billig und gut

Makohemden und -Hosen 2.95 2.50
Einsatzhemden 8.95 2.95

Damen-Blusen reizende Machart 2.95
Damen-Straßenkleider eleg. 4.35

Kaufhaus des Ostens

Untere Mühlstr. 110 Franz Wehrendt Untere Mühlstr. 110

Mecklenburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen.)

Holzverkauf

Am Sonnabend, dem 23. Mai, vorm. 10 Uhr,
beim Gastwirt Beckmann in Carlow gegen
Barzahlung:

I. Grosscamper Buchschlag
(Nr. 2850-2855.)

17 Eichen Stangen II.-V. Kl., 2 rm fichten Kiefer I.
II. Carlower und Höggeleiner Holz
Nr. 415, 416, 1525-1569, 1640, 1641, 1666-1679,
1710-1861, 2073-2112, 2117-2220, 21, 22-54,
2360-2383, 2401, 2, 6, 7, 2431-2648.

18 Eichen Jugenden = 4.92 tm, 5 rm eichen Jug-
koben, 44 rm eichen Pfahlholz, 2 rm lang,
301 rm eichen Brennholz, 62 rm eichen Brenn-
holz, 2 buchen Jugenden = 2.69 tm, 389 rm
buchen Brennholz, 181 rm buchen Kiefer I,
7 Fuder buchen Kiefer II, 26 rm birken Brenn-
holz, 7 Fuder birken Kiefer II, 27 rm ersten
Brennholz, 5 rm alpen Knüppel, 4 rm lärchen
Pfahlholz, 2 m lang, 4 fichten Jugenden =
0.52 tm, 381 fichten Stangen I.-IV. Kl., 4 rm
lichten Stencheholz.

Schönberg i. Meckl., den 15. Mai 1925.

Oberförsterei

August Klempau
Henny Klempau
geb. Bergmann
Vermählte

Lübeck, den 16. Mai 1925

Bruno Ros u. Frau
geb. Jemba
Vermählte

Für die erwiesenen Auf-
merksamkeiten sagen wir
unsern herzlichsten Dank.
16. Mai 1925. (8042)

Suche einen alten rüstig.
Mann für Gartenarbeit.
Gehaltslos. (8021)

Kinderloses Ehepaar
sucht leeres Zimmer mit
Küchenbenutzung erstl. bed.
alleinstehend. Dame oder
Geherr. Ang. u. D 977 an
die Exp. d. Bl. (8027)

2 jg. Handwerker suchen
Wirtin der Stadt Schla-
helle mit oder ohne Kost.
Ang. u. D 975 a. b. G. (8021)

Nachruf!

Am 15. ds. Mts. verstarb plötzlich
Frau

Doris Havemeister

Wir werden dieser treuen Arbeiterin,
die 18 Jahre bei uns beschäftigt
war, stets ein ehrendes Gedenken
bewahren! (8047)

Die Direktion, Angehörigen und Arbeiter
der Norddeutschen Wollweberei
F. E. Schacht & Co., G. m. b. H., Lübeck.

Nachruf!

Nach längerer Krankheit verschied
am Sonnabend, dem 16. ds. Mts.,
unsere Verstorbenen

Alma Prehn

Pausdorf

Die Verstorbene war uns eine treue
Mitarbeiterin; ihr Andenken wird
in Ehren gehalten werden!

Konsum-Verein
für Lübeck und Umgebung, e. G. m. b. H.

Dies erschüttert betrauern wir das plötz-
liche Ableben unseres Vortreters

Herrn

Bernhard Brüggemann

Der Tod ereilte ihn inmitten seiner rast-
losen Tätigkeit. (8028)

Wir verheeren in ihm einen strebsamen,
überall beliebten und hochgeachteten
Mann, dessen Andenken wir allezeit in
Ehren halten werden.

Lübeck, 18. Mai 1925.

Vorstand und Beamte der
Hanja - Brauerei Aktiengesellschaft

Deutscher Holzarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 15. ds. Mts.
starb unsere lang-
jährige Kollegin

Doris Havemeister

Wir werden ihr ein
ehrendes Andenken
bewahren! (8027)

Beerdigung Mitt-
woch, den 20. Mai,
nachmittags 3/4 Uhr,
Vorwerker Friedhof.
Die Ortsverwaltung

Eine 10sättige Badilante
billig zu verkaufen! (8021)
Carl Schmedeke,
Parade 8 (Gefellenhaus)

Pflanz-Bohnen (Vier-
Kieseln) zu verk. (8028)
Wakenhuser 4a.

Ein Damenrad zu kauf.
geucht. Ang. und. D 976
a. b. Exp. d. Bl. (8024)

Ein Dien zu verk.
(8012) Belgerstr. 28a.

Vom vorigen zum nächsten Krieg!

Von Generalmajor a. D.
Dr. h. c. Freiherr v. Schoenaich

Mit Vorreden
von General Percin
und General Hamilton

Preis geb. M. 2.-

Zu beziehen durch:
Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46.

Zum Republikanischen Tag:

Sabnen Schwarz-Rot-Gold

Fähnchenlatun 50 x 120 cm **RL** 2.50
80 x 150 cm 3.-
120 x 200 cm 6.25
Bannwolle 120 x 200 cm 7.50
Fähnchenlatun 150 x 350 cm 13.10

Sabnenstangen

schwarz mit Goldspitze
1.76 m lang 2 cm Durchmesser **RL** 1.50
2.00 m „ 3 cm „ 1.80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Stadthallen-

Lichtspiele

Das führende Lichtspielhaus am Platze

Nur noch 3 Tage
Persönliches Auftreten Carl Bernhardt

Fremdenlegionär 8407

in seinem Film

„Verlorene Söhne“ Vater Voß

(Um seines Kindes Glück)

Eine Geschichte der Vaterliebe in 6 Akten

Die wunderlichen Geschichten

des Theodor Huber

8087

Grotesker Abenteuerfilm in 5 Akten

Aktuelle Wochenschau:

Der Amtsantritt des Reichspräsidenten v. Hindenburg.
Am 11. Mai 1925 hielt der Reichspräsident v. Hindenburg,
begrüßt von Hunderttausenden, seinen Einzug in Berlin.

Ankunft des Kreuzers Hamburg in Hamburg

Anfang der Vorstellungen nachmittags 5 Uhr
und abends 8 Uhr

Poloffmann

8007

Morgen Mittwoch:

Großer Ball

Ballorchester: Die Rich.-Wagner-Kapelle
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr inh. H. Reck

ZENTRAL-THEATER

Fernruf 1359 u. 8956

Johannisstr. 25

Ab Dienstag, den 19. bis 25. Mai

Sehen Sie sich diesen Film an
und urteilen Sie!

POLA NEGRI

in
„Schatten
von
Paris“

Ein Nachtstück in 7 Akten nach dem Schauspiel „Mon Homme“
von André Picard und Francis Carco

Die Rolle der schwarzen Amiel wird von Pola Negri dargestellt
Inmitten einer vielseitigen Handlung, großen Sensationen, unter
denen die Aufnahme der bombenverwundeten Zepeline besonders
hervortritt, gibt sie eine hervorragende Doppelrolle Apachin
und Dame der Gesellschaft

Der Ruf der Berge

Ein Drama aus d. Gletscherwelt d. Schweizer Berge i. 5 Akten
Die Hauptrollen sind von Schweizer Darstellern besetzt

Nur nicht 13

Groteske in 2 Akten mit Gerhard Dammann (8048)

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Tanztränzchen Eintritt u. Tanz frei

Kaffeehaus Moisling

Himmelfahrt-Abend: (8014)

Groß-Familienkränzchen

Tanz und Eintritt frei.

Stadthallen-Garten

Inh.: C. HANSCHEN

Täglich von 4-11 Uhr:

Garten-Konzerte

Sonntag von 11-1 Uhr:

Früh-Konzerte

Dienstags und Freitags: (8050)

Ball-Abende

Verdeckte Terrassen Diners im Garten

Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Vielbegehrter Mittagstisch a M. 1.50

7955) Abonnenten M. 1.25

Gas och 19 Goldpf., Lichtstrom kWh 60, Kraft-
strom 27, Wasser och 15/30, beheizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (8020)

Raußzeug

preiswert und gut

C. Wittfoot
Ob. Mühlstr. 18

Das Fahrrad

teim Bau, keine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen und
einigen Tabellen

Preis 1.20 Mark

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Jugend- und Volkshücher

aus d. Feder angesehener
Schriftsteller

Preis pro Heft 20 und
40 Pf., geb. 75 Pf.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Früh Reuters

Ausgewählte Werke
3 Bände Ganzleinen
11.25 M.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46



Arbeiter-Radfahrer-Bund

Solidarität

Ortsgruppe
Schönbücker u. Umg.

19. Stiftungsfest

am 21. Mai
(Himmelfahrtstag)
im Lokale Steinbräder
Bann. (8088)

Korsofahrt 4 Uhr.
Der Vorstandsch.

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 7.30 Uhr:
Egmont. (8002)

Clärchen: Frau Nie-
mann-Heidmann.
Zum letzten Male!

Mittwoch, 7.30 Uhr:
Cäsar u. Cleopatra

Donnerstag, 7.30 Uhr:
Die Hand.
Die Verlobung bei
der Laterne.

Das Versprechen
hinterm Herd.

Freitag, 7.30 Uhr:
Charleys Tante.

Sonnabend, 7.30 Uhr:
Aida.

Konsumbrot

aus bestem Rohmaterial
hält sich auch im Sommer vorteilhaft frisch

Für Fest- und Feiertage
empfehlen wir die Erzeugnisse unserer Konditorei

Spezialität:

Platentuchen Sandtorten Obsttuchen

Lebensmittel vorteilhaft
KONSUMVEREIN

Milchzeit!

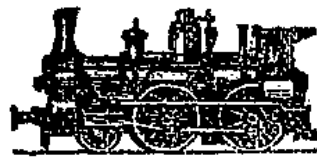


Jetzt ist die Zeit der besten und billigsten Milch. Die Kühe gehen ins Gras. Die Milch hat, weil heute die Kühe in den saftigen, grünen Weiden die denkbar beste Nahrung haben, z. Zt. die beste, gesundheitliche Zusammensetzung, den höchsten Nährwert und den vorzüglichsten Wohlgeschmack.

Der Milchpreis ist jetzt 8 Pfg. niedriger, als im Winter.

Alle diese Gründe werden die Hausfrau und den Familienvater veranlassen, jetzt in der „Milchzeit“ Milch und Milchprodukte in jeder Form zu verbrauchen. (11625)

Hansa-Meierei, G. m. b. H., Lübeck.



Am Himmelfahrtstage, 21. d. Mts., verkehrt Zug 676 Lübeck ab 9.42, Gütin an 10.45 vorm. mit Halt auf allen Zwischenstationen. Alle Fahrtafelweise des gewöhnlichen Verkehrs haben Gültigkeit. (8003) **Direction der Gütin-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft**

Unterricht im Weißnähen u. Zuschneiden wird gründlich erteilt. (8025) **Weißhoffstr. 49, I.**

Korbmöbel gut und billig! Auf Wunsch Teilzahlung gestattet. Bei Barzahlung 10% Rabatt. (8034) **K. Nielsch, Unt. Gr. Gröpelgrube 18.**

Jöpfe sow. aud. Haararbeiten werden gut u. preisw. angefertigt. (8033) **Schönböcker Str. 3a, II.**

Feine Wäsche wird gewaschen und geplättet. (8030) **Wahmstr. 48, II.**



Standart
Der gute Herrenstiefel **RM 18.75**
Herren Rindbof 14.50
" Rindbof 10.50
" braun 17.50
Dam.-Schuhe (schw.) 9.50
" " braun 11.50
" " " 16.00
Kinderstiefel, Sandalen
Turnschuhe billig (8028)
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Batentmatrizen
Auflagematrizen
werden in jed. Größe angefertigt (8006)
Auflagen von 9.50 M. an
Gebüder Hefti, Untertrane 111/112
1. Stock, kein Laden
2. St. v. d. Postenit.
Helt. Spez.-Gesch.

Labelen billig! (8018) **Engelsgr. 49**

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.



Sparsame Hausfrauen Dreiring-Sprei-Seifen

machen einen Versuch mit den
bei der nächsten Wäsche und zwar nehmen sie: **"Sprei-Seele"** zum Waschen von Wolle, Seide und Batist und **"Sprei"**, die bleichende Sprei-Seele zum Waschen für alle Hauswäsche. Sie wäscht selbsttätig und bleicht weiße Wäsche im Kessel. **Patet 45 Pfg.**

- Die Dreiring-Sprei-Seele sind sparsam und reinigen die Wäsche hervorragend.
- Zu haben bei:
- Hans Ehlers, Seifenhaus, Königstraße 44
 - Ernst Henck, Mühlenstraße 50
 - Hans Karnatz, Moislinger Allee 2
 - Karl Karsten, Drogestraße (Ecke Warenortstraße)
 - Herm. Kirsch, Bülowstraße 6
 - Georg Knoop, Fortuna-Drogerie, Moislinger Allee 6a
 - Anton Köster, Theater-Drogerie, Breite Straße 15
 - H. Segner, Hundstraße 82
 - Carl Schmidt, St. Lorenz-Drogerie, Lindenstraße 37a
 - Edvard Speck, Hürstraße 80/84
 - Wilh. Stühr, Langer Lohberg
 - H. Storm, Bäckerstraße 11/13
 - Julius Vogt, Germania-Drogerie, Königstraße
 - Ernst Volz, Gr. Burgstraße 59
 - Johannes Wendorf, Königstraße 127 (8029)

Auslieferungslager für Kolonialwarengeschäfte:
Haack & Blohm, Lübeck, Beckergroben 55

Auslieferungslager für Drogerien und Seifenhandlungen:
Harloff & Schulz, Lübeck

Bücher
von **Hans Reimann**
dem unverwundlichen
jährlingen
Humoristen
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Ständiges reichhaltiges Lager in
la. Schweizer Uhren
(Gold, Silber, Zulu, Doublet usw.)
für Damen und Herren.
Außerordentlich günstige Zahlungsbedingungen.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Max Rosenthal, Lübeck
Telephon 8188 (8015) **Dafenstraße 2**

100 RM. zahlt Hersteller, wenn „Nicojda“ nicht in 5 Min. bei Dienich u. Dietrich, Gilly, Meider-Weiche (Brun) verurteilt. Bester Labormittel gegen Wanzen. Verkauf nur Regienstraße 4.

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoof
Ob. Nützstr. 18

Baumaterialien:
Zement, Zementkalk, Gips, Rohrgewebe, Stückkalk, ia. gelochten Kalk zum Deckenweißen, Dachpappen, Teere, Maserand, weißer Sand und Gartenkies, sowie
Kohlen, Kohs, Briketts
und alle übrigen **Brenn-Stoffe** liefern zu billigsten Tagespreisen
Quitzaun & Roggenkamp
Loh. Rad. Quitzaun und Haas Roggenkamp
Kontor: Johannisstraße 76 Fernsprecher 2907
Kleinverkauf vom Lager Kanaistraße 55 (unterhalb der Johannisstraße) (801)

Das bekannt reelle Einkaufshaus für **Arbeiter und jeden Beruf!**
Elegante Damen-, Mädchen-, Herren-, Knaben-Konfektion, elegante Kleiderstoffe, Bolles, Frottees, Cheviots, Mastener, Wäsche, Harte und elegante Schuhwaren f. Damen, Herren, Kinder, Gummimäntel usw. (8021)
Ehlers & Reetwisch
Holtstra. 1 St. Petri 2 u. 4
Seidhe Sommer-Kleidung!